Germ.sp.
282 m.

Der

TRIFELS

bei Annweiler im Rheinkreise,

als

ehmalige Reichsfeste,

in

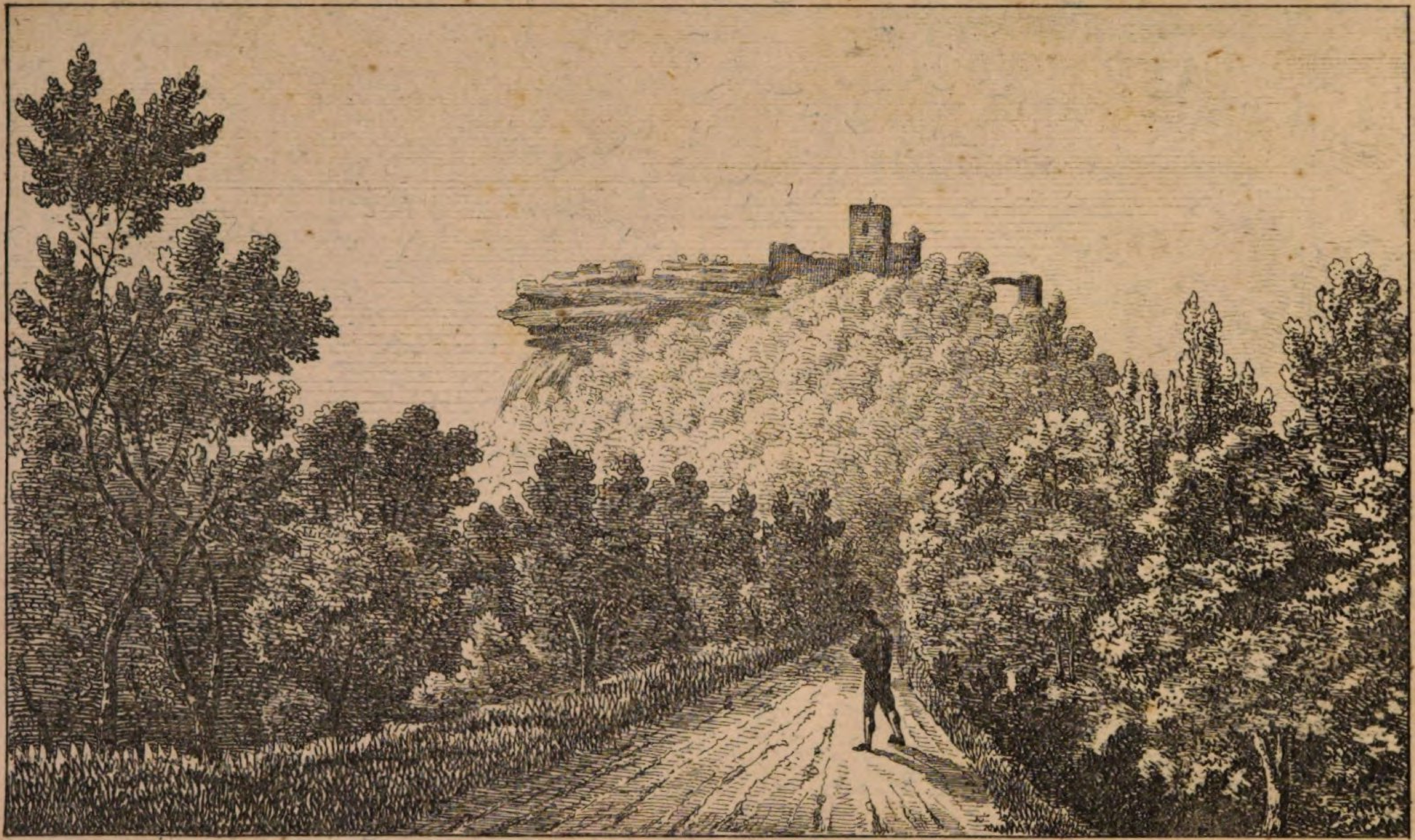
historischer Hinsicht

dargestellt.

Landau. 1827.

Germ. sp. 282 m

R



Trifels

Historische Nachrichten

über den

T r i f e l s

bey

A n n w e i l e r.

V o n

Carl Lobstein.

*

L a n d a u,

gedruckt und verlegt bey G e o r g e s u. P r i n z.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die vogesische Gebirgs-Kette bei Annweiler, feßelt unwillkührlich durch ihre einzeln dastehenden und seltsam geformten Felßen-Kolosse, den Blick des Wanderers; die Spuren einer jener Umwälzungen, welche in der Urwelt unsere Erde erlitten, scheinen auch hier unverkennbar zu seyn: vorzüglich merkwürdig aber wird dieses Gebirg durch die Ruine der ehemaligen Reichsfeste Trifels.

Wer von dem Städtchen Annweiler aus, nach Verlauf einer Stunde, einen etwas steilen Berg, der Sonnenberg genannt erstiegen, gelangt, an einem tiefen, in den Fels gehauenen, mit einem hohen Thurm bedeckten Brunnen vorbei, in das Innere dieser uralten Burg, deren von Quadersteinen aufgeführter Thurm, durch mehrere kühn gesprengte Bogen, wovon einer noch ganz erhalten, mit obigem Brunnenthurme zusammenhängt; von hier beginnen sodann sehr starke, nach Süden ziehende rohe Felsenmaßen, auf denen sich theilweise, dreisig bis vierzig Fuß hohes Mauerwerk vorfindet, das sich bis zu dem etwa achtzig Fuß hohen Hauptthurme erstreckt: das Innere desselbe enthält zwei

ziemlich erhaltene Gemächer, so wie zwei in verschiedener Richtung angelegte Treppen, die in eine im zweiten Stockwerke noch vorhandene Kapelle führen, in welcher sicheren historischen Nachrichten zufolge, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, die Reichs-Insignien aufbewahret wurden: gegen Abend entdeckt man unterirdische Bauten, von einer Form, welche noch jetzt ihre frühere Bestimmung zu Gefängnissen anzudeuten scheint; hier befinden sich auch bedeutende Trümmer von Construktionen, deren ursprüngliche Gestaltung wohl nicht mehr enträthselt werden kann.

Der Trifelsberg läuft südlich völlig spitz aus, wo ihn eine, nicht allzuweite Oeffnung, von einem ungeheuren, oben tafelmäßig gebildeten Felßen trennt, der von unten betrachtet, eine wunderbare Gestalt, und eine Höhe von beinahe zweihundert Fuß darbiethet; auf dieser Seite, genießt man der Ansicht des Annweiler Thales, wo Berge, Felsen, Ruinen, in buntem Gemische abwechslen: so wie sich gegen Osten, zwischen zwei Bergen, über Landau hinweg, der Rhein, und die jenseitige Gebirgs-Kette zeigt.

Der zweite, von ersterm, durch ein kleines Thal geschiedene Berg, hat oben eine Felsplatte, zu welcher wie an Spuren bemerklich, vormals eine Treppe hinführte, hier und da, sind noch zerfallene einzelne Mauerstücke, so wie unten, der Schutt einer ehemaligen Ringmauer; wie denn auch in der Felswand selbst mehrere Einschnitte sichtbar sind, gegen den

dritten Hügel zu, scheint statt einer Mauer, ein in den Stein gehauener breiter Graben vorhanden gewesen zu seyn: Nach einigen soll die, einst hier gestandene Burg in alten Urkunden unter dem Namen Anebos vorkommen, auch sich ein besonderes Geschlecht hiervon geschrieben haben, welches jedoch bald wieder erlosch.

Auf den dritten Berg gelangt man, an einer Reihe großer Felsen vorbei, die jedoch, da sie etwas tiefer gelegen, und durch Bäume und Strauchwerk reichlich bedeckt sind, von ferne nicht deutlich genug wahrgenommen werden können; unter diesen Felsen ist einer, der oben etwa 12 Schuhe in der Höhe, eine Thüröffnung hat, zu welcher man, auf einer in den Fels gehauenen Treppe hinauf stieg.

Diese dritte Burg-Ruine, ist in der Umgegend nur unter dem Namen, die Münze, bekannt, auch hier befindet sich, ein sehr tiefer Brunnen und ragt ein noch gut erhaltener, viereckiger etwa 150 Fuß hoher Thurm unter den Trümmern empor, welcher auf der Seite gegen den mittleren Berg zu, mit einem tiefen, theils in den Fels gehauenen, theils mit Quadersteinen aufgeführten Graben, umgeben war; das stete herabrollen von Steinen, und das dicht verwachsene Gebüsche, macht das Ersteigen dieses Berges mühsam und beschwerlich, oben herrscht eine große Wildniß, Felsmassen und Trümmer liegen buntdurcheinander; über die, nicht ohne Anstrengung zu schreiten ist; doch ist auch die Aussicht manigfaltiger,

da man höher steht wie auf dem Trifels, vorzüglich heftet sich der Blick auf einen Felsencoloß, der Asselstein genannt, auch in der Ferne auf dem sogenannten Engelsberg gewahrt man ein merkwürdiges Monument, der Form nach altceltischen Ursprungs, da ganz dem Gebrauch dieses Volkes gemäß, über zwei enorme verticaliter sich erhebende Steine, ein dritterer von gleicher Dimension horizontal darüber hinweg liegt.

Nicht sehr oft pflegen diese benachbarten Hügel besucht zu werden, erwiesen scheint es jedoch, daß die einst hier gestandenen Burgen, dem Trifels untergeordnet waren; schon Tritheim ein Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts, bemerkt in diesem Betreff, daß der Trifels ein sowohl durch Natur als Kunst befestigtes dreifaches Schloß sey, das seinen Namen, von den drei Felsen herleite, auf denen es erbaut worden, und Schöpflin fügt hinzu, zwei Thäler trennen diese drei Schlösser, wovon die beiden kleineren, unter keiner besonderen Benennug vorkommenden, dem größern untergeordnet waren; auch bei der näheren Besichtigung dieser Ueberreste, wird es einem ziemlich wahrscheinlich, daß solche in früheren Zeiten wohl ein Ganzes mögen ausgemacht haben und dieß um so mehr wenn man die Wichtigkeit dieses Schloßes im Mittelalter als Reichsveste bedenkt auch mochten wohl unterirdische Communikations-Gänge zwischen denselben bestanden haben, wie man dieß so häufig bei benachbarten alten Ritterburgen antrifft; zu dem ist es auch nicht wahrscheinlich,

daß die deutschen Kaiser in jenen Fehdereichen Zeiten, in zweien einer so wichtigen Reichsveste so nahe gelegenen Burgen, sollten selbstständige Ritter geduldet haben.

In Betreff dieser dritten eingegangenen Burg, ward behauptet daß solche Scharfenberg geheißen, und jenes Schloß seye, von welchem Schöpflin sagt, daß man nicht eigentlich wisse wo es gestanden habe.

Ueber die Ableitung des Namems Trifels, sind die Geschichtsforscher nicht einig, in Urkunden kommen bald die Benennungen von Trivelis, Trivelles, Trevellis, Trines, Triballis, Driesfeld und endlich am häufigsten Dreyfels und Trifels vor; nach Senkenberg, wäre diese Benennung von dem altdeutschen Worte Dries oder Tries, einen Schatz und eine Schatzkammer bedeutend herzuleiten; Beyerlin in seinen Pfälzischen Alterthümmern giebt ihm sogar den Namen Castellum Tribochum.

Wichtiger jedoch als dieser Wortstreit, bleibt die Entscheidung der Frage, wem dieses Schloß seine Entstehung zu verdanken habe? und in diesem Betreff, wird es nöthig seyn, einiges hier anzuführen und zu erörtern.

Der erwähnte Beyerlin, in seinem angeführten Werke sagt in dieser Hinsicht:

„Als der edle Römer Drusus, die Landschaft behauptet, erbaut er in derselben viel Vestungen, Berg-Castell und wehrliche Flecken, besetzt die

Castellen mit römischen Landvögten, und die Flecken mit gestiftem Kriegsvolk, uf Magedburg in dem Niederwasgau, ordnet er zum Landvogt, den kühnmüthigen sieghaften Helden Tribochum: dieser Landvogt Tribochus, bauete mit Consenz des römischen Herzogen Guaci, so dermalen zu Argentorato saß, in dem Kirchelberger Thal, uf dem Sonnenberg, ein wahrlich nothveſt Berg-Kastell wider die Sequanier, und teutschen Gallier, nennete dasselbe Bergschloß Tribochum, die deutschen Franken aber, als sie unter dem Römer Aetio, diese Landschaft das eußer und klein Gallien, den Römern abgedrungen, setzten und ordneten sie, anstatt der Landvögte, Grafen und Baronen, und gaben allen Berghäußern andere Namen, und nannten das vorgemeldete Bergschloß Tribochum, Trifels."

Groll und Schöpflin, haben schon diese Behauptung als eine reine Erdichtung angesehen, welche ohne allen historischen Grund seye, daher keiner weiteren Wiederlegung bedürfe, mit dem Bemerken, daß weder der Urheber, noch die Epoche der Entstehung des Schloßes angegeben werden könne.

Herzog in seiner Elsäßischen Chronik, hält Friederich den I. für dessen Erbauer; wie es aber scheint, nur aus dem Grunde, weil es in der Bauart viel Aehnlichkeit mit der Kaisersburg in Hagenau gehabt, denn er sagt:

„das Schloß Triefelß, so auch Kaiser Friederich

Barbarosa gebauet, ist mit hohen gehauen Quadern, gleich wie die Burg Hagenau ufgeführt.“ 1) Höchst wahrscheinlich hatte dieser Kaiser das Schloß renovirt, auch wohl einige neue Bauten daselbst aufführen lassen, wodurch denn dieser geschichtliche Irrthum entstand: dessen Urheber mochte übrigens das günstige dieses Punktes im vogesischen Gebirg nicht entgangen seyn; eine feste Burg an einem so wichtigen Gebirgspaß errichtet, der nach Lotheringen führte, war zu jener Zeit zuverläßig ein eben so nützliches als vielleicht auch nothwendiges Unternehmen, denn sie gab eine starke Vormauer für das ganze Speyergau ab, da von hier aus, jede feindliche Bewegung leicht wahrgenommen und verhindert werden konnte.

Vieles streitet für die Meinung daß ein Kaiser aus dem Salischen Geschlechte dieselbe erbaut, nimmt man an, daß Konrad der II. häufige Streitigkeiten mit Friederich Herzog von Lothringen, der einer seiner thätigsten Wiedersacher war, sich auch seiner Kaiserswahl wiedersetzte, gehabt hat, daß dieser jedoch im Jahr 1027, überwunden, beim Kaiser um Gnade flehen mußte, letzterer aber hierauf an der Lothringischen Grenze mehrere Burgen anlegen ließ, 2) so leidet es wohl keinen Zweifel daß der Stifter des Doms zu Speyer und des Klosters Limburg auch

1) Bernhard Herzog, Edelsaßer Chronik: Straßburg 1592. Buch 9. S. 148.

2) Otto Frising: Chron. L. 6. c. 31.

unsern Trifels erbauet; vielleicht daß dem Zufolge dessen Errichtung in das Jahr 1028, wo die Lotharingischen Angelegenheiten beigelegt wurden, fallen dürfte.

Als Reichsveste steht der Trifels in Verbindung mit der Lebensgeschichte mehrerer deutschen Kaiser, daher wird es nicht zwecklos seyn, aus derselben das eine, und das andere gelegenheitlich zu berühren.

Die Hildesheimer Annalen thun die erste Meldung von dieser Veste, sie sagen, Triveles seye im Jahr 1113 wieder in die Gewalt Heinrich des V. gekommen, 3) wodurch erhellt daß dessen Vorfahren im Besitz gewesen, der vielleicht während den Unruhen unter Heinrich dem IV. verloren gegangen war.

Des Schlosses Bestimmung im Mittelalter war zweifach: zuerst kommt es als Staatsgefängniß vor, sodann war es der Aufbewahrungsort der Reichs-Insignien, daher hier desjenigen nach chronologischer Ordnung zu erwähnen ist, was aus sichern historischen Quellen in dieser doppelten Hinsicht hervorgeht.

Zwei bedeutende Staatsgefangene, geben uns die Geschichtschreiber an, welche auf Befehl Heinrich des V. hier oben verhaftet wurden:

Der eine war des Kaisers Kanzler und eifrig-

3) Scriptor. Rerum Brunswic. T. I. p. 738.

ster Vertheidiger seiner Rechte, Adelbert der erste Erzbischoff von Mainz: von ihm giebt eine Mainzer Geschichte folgendes an:

„Kaum saß Adelbert, durch des Kaisers Verwendung auf dem Erzbischöflichen Stuhle, so ergriff er die Parthei des Pabstes, und hetzte die Bürger und Fürsten, gegen Heinrichen auf; diese Undankbarkeit erweckte des letzteren Rache, er ließ ihn daher im Jahr 1112, als er, von der Einweihung des Klosters Kattenburg am obern Hartz nach Mainz zurückreisen wollte, mit gewaffneter Hand, gefangen nehmen, und auf das Bergschloß Driefels setzen, wo er so hart behandelt wurde, daß er, nach der Aussage eines gleichzeitigen Geschichtschreibers, bis auf die Knochen abzehrte, seine traurige Lage erweckte das Mitleid der Mainzer und als Heinrich um einen Reichstag zu halten, in ihre Stadt kam, umgaben die Bürger seinen Pallast, drangen mit gewaffneter Hand in den Saal, und forderten mit Gewalt, die Befreiung ihres Erzbischoffs, oder des Kaisers und seiner Höflinge Leben; in dieser Gefahr mußte Heinrich nachgeben, und den Gefangenen aus seiner dreijährigen Haft vom Trifels entlassen; hager, abgezehrt und mit einem langen grauen Bart, sagt die Chronik, kam Adelbert vom Trifels, zu den Bürgern von Mainz zurück, und dankbar für die ihm erzeugte Theilnahme an seinem traurigen Schicksale, gab er

ihnen im Jahr 1135 das wichtige Privilegium, das den Grund zu der nachherigen sehr ausgedehnten Freiheit der Bürger von Mainz legte, und zu ewigem Andenken, in die metallenen Thüren der Liebfrauen-Kirche eingegraben wurde" 4).

Der andere war Graf Wiprecht zu Groitsch, Margraf zu Lausnitz, welcher dem Kaiser wegen gestifteten Unruhen in Böhmen verdächtig geworden, im Jahr 1114, verband sich derselbe mit Pfalzgraf Siegfried zu Orlamünde und Landgraf Ludewig von Thüringen, gegen Heinrich, sie wurden aber, bei ihrer Zusammenkunft zu Wahrenstädt, von Graf Hoyer von Mansfeld mit 300 Mann überfallen; wobei der Pfalzgraf sein Leben einbüßte, der Landgraf sich mit der Flucht rettete, Graf Wiprecht aber, gefährlich verwundet, in die Gefangenschaft auf das Schloß Trifels abgeführt wurde; auf dem Reichstage zu Würzburg wurde derselbe sodan, einhellig zum Tode verurtheilt, und einem gewissen Konrad von der Pleiße, ihn, in seinem Gefängniß zu enthaupten aufgetragen, indem sich aber die Execution verzögerte; both der Sohn des unglücklichen Grafen, dem Kaiser für seines Vaters Leben, die ganze Grafschaft Groitsch als Eigenthum an, welches der Kaiser zwar einging, aber dennoch den alten Grafen drei Jahren lang, in harter Gefangen-

---

4) Geschichte der Stadt Mainz. 1821. S. 62.

schaft auf dem Trifels zubringen ließ, ehe er ihn wieder auf freien Fuß setzte 5).

Dieser Heinrich der V. befahlt kurz vor seinem Ende, im Jahr 1125, daß die Krone und andere Reichs-Insignien, so wie die heiligen Reliquien auf dem Trifels so lange aufbewahrt bleiben sollten, bis man zur Wahl eines neuen Kaisers würde geschritten haben: 6) Zu diesem Zwecke wurde die noch heute daselbst vorhandene Kapelle verwendet.

Nach Dufresne, war es aber im Mittelalter der allgemein herrschende Gebrauch, Schätze und andere Kostbarkeiten in Kapellen, als an einem heiligen Orte, gleichsam zu deren größeren Sicherheit niederzulegen und aufzubewahren; und in der Nachbarschaft dieser Gegenstände zu wohnen, wurde für ein seltenes Glück erachtet 7).

In welchem Ansehen mußte daher nicht, nach den Begriffen der damaligen Zeit, der Trifels, welcher diese Heiligthümmer enthielt, bei dem Volke gestanden haben.

Heinrich der V. war der letzte Kaiser aus dem Geschlechte der Salier, und die Kaiserwürde gieng nach ihm auf Lothar den II. einen Fürsten des Sächsischen Haußes über; ohnerachtet des Wiederstandes Friederichs Herzogs von Schwaben, der zu dieser

---

5) Albini, Meißnische Land-Chronik. B. 8. S. 309.

6) Schoepflin, Alsatia illust. T. 2. p. 188.

7) Dufresae, Glossarium medii et infimi aevi. in Voce, Templum.

Zeit, sich im Besitz dieser Reichsveste befand, und solche im Jahr 1127, gegen Lothar siegreich vertheidigte 8).

Unter seinem Nachfolger Konrad dem III. dem ersten Hohenstaufen, wurden die Einkünfte mehrerer Dorfschaften zum Unterhalt der Burg bestimmt.

Kaiser Friederich der I. ließ die Reichskleinodien von Trifels herab, in das von ihm zu Hagenau, neu erbaute Schloß bringen, welches uns Herzog mit folgenden Nebenumständen angiebt:

„Fridericus Barbarossa, hat in dem Schloß zu Hagenau, welches zuvor, vor der Stadt, und jetzt beinah mitten darinnen ligt, im Jahre 1153, ein kaiserlichen Pallast, mit Rothem Marmelstein, und darinnen drei Kapellen unter einem Dache bauen, und mit gebrochenen Steinen unterscheiden lassen, wie solches Gebäu, noch oben zu Hagenau in dem kaiserlichen Haus oder Schloß zu sehen, welche drei Kapellen, vor Dieben, wohl versichert wurden, darinn hat er, die kaiserlichen Cleinodia, als die Cron, Schwert und Apfel Kaisers Caroli Magni, mit welchen er zu Achen gekrönt ward, samt einem köstlichen Creutz, auch die Dornen-Cron, Speer und Nägel, darmit unserem Erlöser und Heiland Jesu Christo, die Seiten geöffnet worden: (welches die römischen Kaiser dahin geordnet) verwahren lassen.“

---

8) Otto frinsing. l. c.

Darauf erfolgt, daß solche Cleinodia also geehrt worden, daß an diesem Ort eine große Walfahrt entstund, dieweil aber, um eines solchen großen Zulaufs willen, die Kapellen zu eng wurden, wurde zu Hagenau verordnet, daß jährlichs zur Anreitzung mehrer Andacht, das Leiden und Sterben Christi, die Paßion, durch die Bürger gespilet wurde, da dann ein solcher Zulauf, von den benachbarten Orten entstunde, daß es der Burgerschaft viel Nutz ertruge, dann auf die 56 Jahr, als unter Kaiser Friderico dem I. Henrico dem VI. auch Kaiser Philippo, seind solche Cleinoter und Insignia zu Hagenau eingeschlossen und in Verwahrung gewesen; aber nach Absterben Kaisers Philippi seind dieselben, durch dessen Kanzler, den Bischoffen Konrad von Speier und Metz, ohne Wissen der Burgerschaft aus Hagenau, umb das Jahr 1209, wieder uf das alte Schloß Trifels verführt worden, welche er späterhin Kaiser Otto IV. überliefert, auf daß er auch von demselben, zu einem Kanzler bestättiget und aufgenommen worden, und kann man nit finden, daß solche Cleinodia, mehr gehn Hagenaw kommen, und wie wohl dieselben nit mehr vorhanden gewesen, so ist doch das gemein Volk etlich Jahr hernacher, häufig zu solchen Kappellen geloffen, haben sich desto seliger geachtet, wo sie etwan ein Stücklein Holz oder Gemeuer von der Burg oder Kappellen, bekommen mögen, das haben sie

vor Heiligthum gehalten, und für das Zahnweh gebraucht; da auch jemandes krank worden, haben sie Fahrten zu diesen Orten verheißen und gethon."

Häufig scheint der Trifels von diesem Kaiser besucht worden zu seyn, wie dieß aus mehreren Urkunden, unterandern aus derjenigen zu Gunsten des Klosters Hördt, die hier von ihm, im Jahr 1155 unterzeichnet worden, erhellet; auch war das Städchen Annweiler, ein Lieblings-Auffenthalt seiner Gemahlin. Es läßt sich daher annehmen daß da, wo der Kaiser mit seinem Gefolge sich einige Zeit aufhielt, es an Geräumigkeit der Gebäude und zweckmäßiger Einrichtung derselben nicht fehlen konnte, ohnerachtet der in jenem Jahrhundert üblichen Einfachheit selbst in Fürstlichen Wohnungen: bekannter maßen hielten auch die Hohenstaufen einen größeren Hofstaat wie ihre Vorgänger, Gelehrte und Dichter begleideten sie überall auf ihren Reisen; auch wurden von ihnen, zuerst jene berühmten poetischen Turniere angeordnet, welche auf die deutsche Sprachcultur einen so bedeutenden Einfluß hatten.

Den Auffenthalt Friederichs des Rothbarts auf diesem Schloß berreffend: heißt es in mehr erwähnter Elsäßischen Chronik:

„Der Gemeine Mann ist beredet worden, man müße alle Nacht dem Kaiser Friederico Barbarossae zu Trifels im Schloß ein Bett machen, darinn er ruhe; dann er sey zu Hagenau in der Burg

lebendig verzucket worden, das ist aber pur Fabelwerk, dann wie es mit diesem frommen Kaiser, welcher nit allerdings des Bapstes und der Pfaffen Liedlin singen wollen, ein Ende genommen, bezeugen die Chroniken, so von ihm geschriebend seynd: dieses Kaisers Gemahel, hat aber zu Anweiler ihre Wohnung gehabt, weßhalb dieß Stettlin auch, nach ihrem Namen Annae-Villa genannt wurde, solches wurde auch auf ihr Geheiß, mit einer Mauer umfangen, und die Pfarkirche daselbst zu Ehren der heiligen Jungfrau Fortunata ufgericht, und fundiret: es wurden auch allda zwei Brustbildniße gar künstlich in Holz geschnitten, Kaißer Friederichs und seiner Gemahel gefunden und gesehen; uf dem Rathhaus zu Anweiler, ist auch ein alt Buch und Register handdick mit vielen Blättern von Holz gefaßt vorhanden gewesen, in welches schwarz Wachs geschlagen, und darin, wie in einer Schreibtafel der alten Bürger Namen, so vor vielen Jahren allda gewohnt gestanden, und mit einem Griffel in das Wachs geschrieben gewesen: die Stadt Anweiler ist, ehe sie neben dem Schloß Trifels, von dem heiligen Reich der Pfalz verpfendet worden, ein Reichs-Statt gewesen, hat auch noch ihre besondere Privilegia und Zollfreiheiten." 9)

Unter seinem Sohn und Nachfolger Heinrich

9) Bernhard Hertzog. l. c.

dem VI. scheint das Schloß hauptsächlich zu einem Staatsgefängniße gedient zu haben; so verurtheilte dieser Kaiser einen zu jener Zeit berüchtigten Seeräuber Namens Margarita, dessen er in Italien habhaft geworden, wie auch einen nahen Anverwandten seiner Gemahlin, den Grafen Richard, wegen Meutereyen, zur lebenslänglichen Gefangenschaft auf den Trifels, nachdem er beide zuvor, der barbarischen Sitte seines Zeitalters gemäß, hatte blenden lassen. 10) Wohl möglich daß noch viele andere Großen, die er wie geschichtlich erwiesen, aus Italien mit sich nach Teutschland, gefangen führte, hier auf dem Trifels eingekerkert, ihr Leben geendiget haben.

Unter allen Gefangenen die hier verhaftet wurden, bleibt jedoch der merkwürdigste, jener ritterliche König von England, Richard Löwenherz.

Wenn auch selbst gleichzeitige Geschichtschreib er wie Matheus Paris, 11) von diesem Umstande keine Erwähnung thäten, so würde doch des Königs Gefangenschaft auf dem Trifels, aus seinem eigenen, an seine Mutter in England gerichteten Brief, hinreichend dargethan seyn; diese in Latein geschriebene authentische Urkunde, befindet sich im Staats-

---

10) Schoepflin. II c.

11) Matheus Paris: Historia anglica, p. 121.

Archiv von London, und erschien zuerst in Rymer's Annalen. 12)

Bekanntlich hatte sich König Richard von England, in Palästina, durch seinen Stolz und Uebermuth den Haß mehrerer kreuzfahrenden Fürsten zugezogen, namentlich hatte er den Herzog Leopold von Oestreich, durch Wegnahme und Beschimpfung seines Heerbanners, von den Zinnen der Festung Ptolomaïs (St. Jean d'Acre) in Syrien, schwer beleidiget; als nun der König bei seiner Rückkehr aus dem gelobten Land, durch einen Sturm an die Küste von Dalmatien verschlagen wurde, und sich genöthiget sah, verkleidet und unter Annahme eines fremden Namen, des Herzogs Gebieth zu durchwandern, wurde er, in einem Landstädtchen nahe bei Wien entdeckt, verhaftet, und von dem rachsüchtigen Herzog den 20. December 1192, auf das feste Schloß Thierstein an der Danau, in sichern Gewahrsam gebracht. Leopold übergab sodann im folgenden Jahre, seinen hohen Gefangenen, dem Kaiser Heinrich dem VI. der letzterm gleichfalls persönlich abhold war, indem er ihn, in Betreff der, in Sicilien ausgebrochenen Unruhen, in Verdacht hatte, und zwar für eine Summe von 60,000 Mark ledigen Silbers; 13) auf diese Art wurde Richard, im Jahr 1193, Mittwochs vor

---

12) Thomae Rymeri, foedera, Conventiones, Litterae et cujuscunque generis Acta publica inter Reges Angliae. T. 1. p. 26.

13) Rapin Thoiras, histoire d'angleterre, Livre 7.

Ostern, an des Kaisers Abgeordnete überliefert und von dort auf den Trifels, und zwar nach der Angabe des erwähnten Geschichtschreibers Matheus Paris, in ein unterirdisches Gefängniß gesetzt; aus welchem vor ihm, kein Gefangener lebendig entlassen worden war. 14)

Aus obenerwähntem und hier in der Uebersetzung mitgetheilten Schreiben Richards, geht jedoch hervor, wie dessen Verhaftung auf dieser Reichsveste, nur von kurzer Dauer gewesen seyn muß, da er diesem Zufolge, sich schon den 19. April des Jahres 1193 zu Hagenau befand, wo dazumal der Kaiser Heinrich der VI. sein Hoflager aufgeschlagen hatte, und wo auch des Königs Kanzler aus London zu ihm gekommen war.

Schreiben des Königs Richard von England, an seine Mutter, die Königin Eleonore, und an seine Magistraten in England.

„Richard, von Gottes Gnaden, König von England, Herzog von Normandie und Aquitanien, Graf von Anjou; entbiethet seiner vielgeliebten Mutter, der Königin von England, so wie seinen Magistraten und allen seinen Getreuen in England, seinen Gruß:

Euch sämtlich sey hiermit kundt und zu wissen gethan, daß nachdem unsere viel getreuen Hubert, der ehrwürdige Bischoff von Salisbury, und Wil-

14) Matheus Paris: l. c.

helm, der Protonotar Unserer Kirche zur heiligen Maria, von Uns geschieden, Unser vielgeliebter Kanzler Wilhelm, Bischoff von Ely, sich zu Uns verfügte; durch dessen treue Vermittlung zwischen dem Kaiser und Uns, es dahin kam, daß Wir von dem Schloße Trifels, wo Wir gefangen saßen, dem Kaiser nach Hagenau entgegen gingen, wo Wir denn von ihm und seinem ganzen Hofe, auf das Würdigste empfangen wurden, denn aldort beehrte Uns, der Kaiser und die Kaiserin mit verschiedenen großen Geschenken und was jedoch das Hauptsächlichste ist, so wurde zwischen ihm und Uns, ein gegenseitiges unauflößliches Freundschaftsbündniß dahin abgeschloßen, daß einer dem andern sowohl zur Erlangung als auch zur Handhabung seiner Rechte, gegen wen es immer seyn möge, stets behülflich seyn solle: Wir aber werden schicklicher weise, so lange bei dem Kaiser verweilen, bis daß Unsere Geschäfte beendigt seyn werden, und wir ihm 70,000 Mark Silber werden entrichtet haben: Derowegen ersuchen und beschwören Wir euch bei dem Eyde der Treue, welchen ihr Uns gelobt habt, auf daß ihr zur Herbeischaffung dieses Geldes möglichst bedacht seyn wollt; und ihr Unsere Magistrate, die ihr den andern im Königreich vorgesetzt seyd, habt diesen darin in gutem Beispiel voranzugehen, also daß ihr selbst Uns ehrenvoll und ansehnlich aus eigenen Mitteln unterstützt, auch von demjenigen was ihr von andern dargeliehen erhalten könnt, so wie ihr auch

hierin, Unseren übrigen Getreuen, ein Beispiel der Nachahmung zu geben habt:

Empfanget daher mit genauer Sorgfalt und gegen schriftliche Bescheinigung, sämmtliches Gold und Silber der Kirchen von deren Prälaten und betheuert diesen, mit euerm Eide, so wie bei dem Eide derjenigen Unserer Baronen, welche ihr zu diesem Zweck wählen werdet, daß ihnen alles wieder ersetzt werden solle.

Nehmet unter Unseren sämmtlichen Baronen Geisel auf, damit Unser getreuester Kanzler, nachdem er Unsere Geschäfte in Deutschland wird beendiget haben, solche sogleich bei seinem Eintreffen in England bei Unserer vielgeliebten Mutter der Königin antreffe, so daß er diejenigen von ihnen, über welche Wir mit dem Kaiser einverstanden sind, schleunigst herschicken könne, damit ja Unsere Befreiung, durch der Geisel Abwesenheit und euere Nachläßigkeit keinen Aufschub erleide.

Gleichfalls soll das gesammelte Geld Unserer Mutter oder aber denjenigen, welche sie angeben wird übergeben werden. Wen wir aber in Unserer Noth dienstfertig finden, der soll in Uns, in seinen eigenen Angelegenheiten wieder einen Freund finden: Uns aber wird es lieber seyn, wenn einer in Unserer Abwesenheit, in irgend etwas Uns unterstützt, als wenn einer das doppelte bei Unserer Gegenwart hergäbe.

Auch ist es Unser Willen, daß die Namen ei-

nes jeden der Magnaten, so wie die Dienstleistungen, welche gegenwärtig geschehen werden, Uns unter dem Siegel Unserer Mutter angezeigt werden, damit Wir wissen wie viel wir einem jeden, in Dank verbunden sind.

Seid überzeugt, daß wenn Wir Uns wieder in England, in der Ausübung Unserer freien Gewalt befinden werden, Wir dem Kaiser eben so viel, und eine noch größere Geldsumme geben würden als Wir ihm jetzt geben, um die Verträge zu Stande zu bringen, welche Wir durch die Gnade Gottes erhalten haben, und wenn Wir auch das Geld nicht gleich bei der Hand haben sollten, so würden Wir lieber Unsere eigene Person, dem Kaiser ausliefern bis der Betrag entrichtet worden, indem bevor solches geschehen, das ganze Geschäft unbeendiget bleiben würde.

Unser Kanzler aber überbringt euch die vorerwähnte Bescheinigung hierüber, in der goldenen Bulle des Kaisers. — Welches wir hiermit selbst bezeugen. — Gegeben zu Hagenau den 19. April 1193. (S. Nro. I.)

Dieser getroffenen Uebereinkunft ohneracbtet, erhielt Richard dennoch seine Freiheit nicht. Da nämlich der König von Frankreich Philipp August dem Kaiser, unter der Hand 100,000 Mark und des Königs eigener Bruder, Johann, mit dem Beinamen ohne Land, ihm 50,000 Mark Silbers zusagen ließen,

wenn er ihnen Richard ausliefere, oder wenigstens in lebenslänglicher Gefangenschaft beibehalten wollte; auch würde der gefangene König, selbst nachdem er sich durch einen neuen, unterm 20. December 1193 mit dem Kaiser abgeschloßenen Vertrag, wodurch er sich verpflichtete die ganze Summe von 150,000 Mark zu entrichten, nicht auf freien Fuß gesetzt worden seyn, wenn nicht endlich die deutschen Fürsten über das Betragen Heinrichs, auf dem Reichs-Tage zu Worms, den größten Unwillen an den Tag gelegt, und letzterem in bitteren Ausdrücken seinen schändlichen Geitz vorgeworfen hätten; wodurch bewürkt wurde, daß endlich Richard, nachdem er 100,000 Mark bezahlt, für die übrigen 50,000 aber Geisel gestellt, den 2. Februar 1194 zu Mainz wirklich befreit worden und den 13. März darauf zu Sandwich landete. 15)

Dieser Heinrich der VI. sagt ein sächsischer Chronikschreiber, hat aus allen seinen Burgen Gefängniße gemacht, und da er 1195 Sicilien unter seine Bothmäßigkeit gebracht, hat er heftig tyrannisirt, viele Edle in das Elend nach Germanien geschickt. Des Königs zu Sicilien Sohn, Tancred, so noch ein Kind war, dem ließ er die Augen ausstechen, und in das Bischthum Chur in das Elend führen, in das Schloß Anisum, zu ewiger Gefengnus. Sein Braut und Gespons Jene, des Kaisers

---

15) Hume, history of England. chap. X.

von Constantinopel Tochter, gab er seinem Bruder Philipp. Sibilla, oder die Königin Siciliens, samt ihrer Tochter stieß er in das Kloster Hohenburg (Odilienberg) im Elsaß gelegen. — Gegen seine Gemahlin der Kaiserin Verwandte, hat er wegen Empörung und Aufruhr gar streng verfahren, sintemalen er davon eines Theiles lebendig schinden, andere die Augen ausstechen, sie verbrennen, mit spitzigen Pfählen an die Erde spiesen, in siedendem Wasser kochen, einen in Sack nehen und ins Meer werfen, den Vornehmsten aber mit Namen Jordanum, auf einem eisernen glühenden Stuhl, eine eiserne glühende Cron auf das Haupt setzen und mit 4 Nägeln anhäften lassen, sagend: „da hast du die Cron, nach welcher du gejagt hast, niemand wird sie dir mißgönnen, genieße nunmehr derselbigen u. s. w. Wegen dieser Thaten ist er genannt worden Henricus asper, und haben nach dessen Tod seine teutsche Soldaten, des Italiäner Rach und Haß empfunden 16).“

Viele Reichthümer sammelte Heinrich, in Apulien, Kalabrien und Sicilien, und ließ solche nach dem Trifels bringen, welcher gleichsam als seine Schatzkammer anzusehen war 17).

Albert von Staden, sagt uns in seiner Chro-

16) Lehmann, Speyerer Chronik. p. 495 und Stederburg Sächsische Chronika ad anno 1195.

17) Otto Frising: Chronik l. 7. p. 166.

nik, Heinrich der VI. sey im Mai des Jahrs 1194, mit vier und zwanzig Fürsten, Grafen und Edlen auf dem Schloß Trifels gewesen; welches gleichfalls auf geräumige Gebäulichkeiten daselbst hinweißt.

Als dessen Bruder, der Kaiser Philipp, zu Bamberg, im Jahr 1208, von Otto von Wittelsbach ermordet worden, flüchtete sein Kanzler, der Bischoff Konrad von Speyer und Metz, mit den Reichsinsignien auf den Trifels, und weigerte sich solche an Otto den IV. auszuliefern, so lange ihn dieser nicht in seinem Amte und Würde bestättigt hatte: wahrscheinlich, sagt Heineccius, war dieses Vorenthalten der Reichsinsignien der Beweggrund, weshalb sich dieser Kaiser anfänglich, in seinem Insigel, statt des Scepters, eines Kreuzes bediente 18).

Otto der IV. hatte mit dem erwählten Nebenkaiser und Nachfolger Friederich dem II. manchen harten Kampf zu bestehen, und dieser bemächtigte sich auch, nach und nach, aller seiner Besitzungen und so brachte er denn auch im Jahre 1215, durch die Gewalt der Waffen die beiden Grenzvesten des nördlichen und südlichen Elsaßes, nämlich Trifels und Landscron, unter seine Bothmäßigkeit 19).

Nach Otto's Tode, kamen die Insignien wieder auf den Trifels, wo sie auch in der dortigen Ka-

---

18) Heineccius tractat. de sigill. p. 104.

19) Albert von Staden, Chronika p. 301.

pelle verwahret blieben und nur dann weggenommen wurden, wenn die Kaiser solche augenblicklich zu irgend einem Zweck mit sich führten.

Im Jahr 1219 verlieh Friederich der II. aus besonderer Vorliebe für diese Reichsveste, dem Flecken Annweiler, städtische Gerechtsame, so wie auch das Münzrecht, dessen Einkünfte er jedoch zur Unterhaltung des Schloßes bestimmte 20). Auch wurde durch ihn 1233 die Kirche zu Annweiler, so Mutter-Kirche des Trifels war, dem Kloster Eußerthal übergeben, daher auf dem Schloß, stets ein paar Mönche des Klosters, als Kapplane wohnten; über deren Unterhalt späterhin, durch den Herzog von Zweibrücken und das erwähnte Kloster, eine Urkunde vom Jahr 1484 entschied; aus zweien anderen Dokumenten der Jahre 1472 und 1486, erhellet, was diesen Kaplanen an Gefällen zukam. (S. Nro. 2 u. 3.)

Dieser Kaiser, ließ im Jahre 1220 seinen älteren Sohn Heinrich, von den Ständen zum deutschen König erwählen, und sodann zu Achen krönen. Heinrich empörte sich jedoch, auf Anstiften mehrerer Fürsten gegen seinen Vater, und um der Strafe zu entgehen, flüchtete er sich 1234 auf die Reichs-Veste Trifels; Herzog sagt in diesem Betreff:

„Als Fridericus II. anno 1235 aus Italien nach Germanien zurückkam, hat er seinen abfälligen Sohn Henricum zu Gnaden aufgenommen; als

20) Schoepflin. l. c.

dieser aber seine Zusage nicht hielt und das Schloß Trifels wider seinen Willen innam, ist er auf Geheiß des Vaters von da weg, gefangen und in ein steiner Vesthaus nach Wormbs gesandt worden, nachgehends aber in Sicilien, in der Gefangnus gestorben."

Kaiser Konrad der IV. Friederichs anderer Sohn, empfing im Jahr 1246 das Schloß Trifels und die daselst verwahrten Kleinodien von der Gemahlin des Grafen Philipp von Falkenstein, Isengarde, deren Obhut, sie der Kaiser anvertraut hatte 21). (S. Nro. 4.)

Nachdem das berühmte Geschlecht der Hohenstaufen, mit Konradin, der auf Befehl Karls von Anjou, den 25. Oktober 1269 auf dem Marktplatze von Neapel enthauptet worden, erloschen war; fiel das Herzogthum Schwaben an das Reich zurück, und der Trifels kam in fremde Hände, vielleicht das sich derselbe auch schon unter denjenigen Hohenstaufischen Schlößern und Besitzungen befand, die Konradin, um die nöthigen Kosten zu einem Zuge nach Italien bestreiten zu können, an den Margraf von Baden, und den Grafen von Würtenberg für 2200 Mark Silbers versetzte.

Wilhelm von Holland der im Jahr 1254 zum Kaiser erwählt worden, sah sich daher genöthigt diese Veste mit den Waffen in der Hand zu erobern,

---

21) Schoepflin. l. c.

erst dadurch gelangte er in den Besitz der Reichs-Insignien, weßhalb er sich sehr glücklich schätzte, wie dieß, aus seinem eigenen Schreiben an den Abt Egmond hervorgeht, dem er in diesem Betreff sagte: „Dir sey noch kund gethan, daß wir zu unserer gar großen Freude das Schloß Driesvelt und die kaiserlichen Insignien, nämlich das Diadem, mit mehreren heiligen Gegenständen, und den unvergleichlichsten Ornat, so wie die Lanze und die Crone bereits in unserer Gewalt und ruhigem Besitze haben. 22)"

Von Worms aus, besuchte diese Reichsveste der Kaiser, geschichtlichen Anzeigen zufolge, mehrmals, auch war dieselbe seiner Gemahlin der Kaiserin nicht fremd: jedoch mußte letztere nach Herzog, einen unangenehmen Vorfall erleben:

„Anno 1255, war Kunig Wilhelmus zu Wurmbs, und als sein Gemahel, gegen Trifels in das Schloß reiten wollt, da hat sie, ein Ritter, mit Namen Herrmannus von Rieperg, so dessen inne worden, auf dem Weeg gefangen, und mit ihre, den Grafen von Waldeck und als er sie aller ihrer Kleinod beraubt, hat er sie gefenglichen gegen Rieperg geführt, doch letzlich wieder hinziehen lassen; das Schloß Rieperg an dem Gebürg bey Landau ob Rodt gelegen, ist hernach zerstöret worden."

Ein deutlicher Beweiß, wie in jenen Zeiten

---

22) Jan. de Becka in Chron: pag. 87.

des Faustrechtes, selbst Könige, vor den Beleidigungen einzelner Ritter nicht sicher waren.

Richard, Herzog von Kornwallis, erhielt die Kaiserwürde im Jahr 1256; der Pabst Urban der IV. hatte diese Wahl mit Eifer betrieben, da der Abgang eines Reichsoberhaupts, die Geistlichkeit den ewigen Befehdungen und Neckereien von Seiten der Grafen und Ritter aussetzte.

Auch diesem Pabste, entgieng die Wichtigkeit des Besitzes vom Trifels, für den jezumaligen neuerwählten Kaiser nicht, indem er jenem, mit der deutschen Verfassung wohl wenig vertrauten Richard von England, bemerklich machte; daß einem zum römischen Könige gekrönten Fürsten, jedesmal die Städte, Flecken, Burgen, vorzüglich aber die Reichsveste Trifels zu übergeben seyen; ein hinreichender Grund zu glauben daß diese Veste unter allen des Reichs, die wichtigste gewesen seyn mußte; welches auch damit übereinstimmtwas von ihrschon Tritheim sagte: nämlich Trivelles fuisse nonmodo natura et situ munitum locum, sed etiam operibus, eisque sine dubio firmissimis. 23)

Ein urkundliches Schreiben dieses Kaisers Richard vom 12. April 1269, an seinen Kämmerer einen Dynasten von Falkenstein gerichtet, beweißt uns wie zu dieser Zeit, noch immer, die Insignien,

---

23) Schoepflin. Alsat. illustr. l. c.

in des Schloßes Kapelle aufbewahrt gewesen. (S. Nro. 5.)

Gebauer, drückt sich in der Lebensgeschichte, die er von diesem, übrigens nur sehr wenig bekannten Kaiser Richard herausgegeben, bei fraglicher Gelegenheit folgender maßen aus:

„Dieses Schreiben ist sehr denkwürdig und steckt der Historie der Reichsinsignien ein großes Licht auf, wann solches mit den Falkenstein'schen Diplomen, zusammen gehalten wird. Es ist nun offenbar, daß die Burg Trifels der Ort gewesen, wo die Kaiserlichen Zierungen, samt allerhand, zum Reiche gehörigen Heiligthümer vordem aufbewahret worden. Es ist am Tage, daß denen von Falkenstein vieleicht als Reichs-Truchseße die Hut anbefohlen gewesen. Es bekennt Kaiser Konrad der IV. daß Philipsen von Falkenstein Hausfrauv, Isengard, ihm denselben 1246 ausgeantwortet. Es ist höchst vermuthlich, da des Kaisers Richard, Revers anno 1269 im April datirt ist, dieser Herr aber, den 16. Juni dieses Jahres eine Falkensteinin in sein kaiserlich Ehebett aufgenommen, daß die Ausantwortung der kaiserlichen Insignien, nicht auf immer, sondern zu diesem Beilager geschehen, und daß Philipp von Falkenstein die Burg und die Kaiserlichen Zierungen zu seiner Hut wieder erhalten. Daß aber diese von den Falkensteiner bewahrten und in Kaiser Richard's Gewalt gestandenen Regalien,

die rechten, wahren Reichsinsignien, und nicht etwa, die nach Achen, von dem Kaiser geschenkten Kleinodien gewesen, ist offenbar, wenn man Kaiser Konrad's Brief mit der Liste dessen, was in Nürnberg annoch aufbewahrt wird, zusammen hält: Ludwig hat in seiner Norimberga Insignium Imperialium tutelari, c. VII. drey Klassen gemacht, und von allen dreyen, sind Stücke in der Falkenstein'schen Urkunde benamset: nämlich von der 1ten St. Johann Baptisten Zahn, von der 2ten die Albe von weissem Sammet, der kaiserliche Mantel, zwei Schuhe, der goldene Apfel mit dem Kreutz, zwei Schwerter mit zwei Scheiden und über dieß die Güldenen Sporen, und zwei Scharlakene Hoßen, (die sich heut zu Tage nicht mehr vorfinden) und endlich von der 3ten Unseres Herren Holz, mit einem goldenen Kreutz und unseres Herrn Nagel, und überdieß St. Mauritien Speer. 24)"

Kaiser Richard genoß wenig Ansehen in Deutschland; einen anschaulichen Begriff von der damaligen Lage des Reichs entnimmt man aus der ziemlich drolligen Beschreibung Herzogs: „da er nun gehn Basel kommen, und es ihm an Geld, so er allezeit zuviel ußgeben, gebrach, do seind die Fürsten von ihm gewichen: als er nun sahe, daß ihn die Fürsten

24) Gebauer, de vita Rebusque gestis Richardi Imperat. p. 404.

verlaßen hau, und er nichts mehr mocht ußrichten, hat er seinem Kemmerer Philippo von Falckenstein, die Regierung befohlen, und ist nun mit seinem Weib nach England gezogen, hat sich um das Römisch Reich, nichts mehr kümmert."

Gleich andern Burgen, so hatte auch der Trifels seine Burgmänner und Hüter, die für ihre Dienste Burglehen bezogen. Daß aber das Geschlecht der Dynasten von Falkenstein, welches unter mehreren Kaisern das Amt als Reichskämmerer versehen, lange Zeit auf dem Trifels als Burggrafen gehaußt, geht schon aus obigem hervor; so verordnete Philipp von Falckenstein bei der Theilung seiner Güter unter seine beiden Söhne, Philipp und Wernher im Jahre 1266, daß sie schuldig seyen, die Festen Trifels und Anebos, Kalsmund und Nüringes zu unterhalten; und solle dieses in Betreff der beiden ersteren, dem Philipp obliegen, dem Wernher aber rücksichtlich der beiden anderen, lezterer solle auch noch seinem Bruder zum Unterhalte jener Burgen, jährlich 75 Pfund Heller beisteuern 26).

Nach einem siebenzehnjährigen Interregnum, wo es bekanntermaßen in Deutschland bunt zugieng, da in dessen Gauen das Faustrecht, mehr wie je, wüthete, bestieg endlich im Jahre 1273. Rudolph von Habsburg den deutschen Kaiserthron; diesem wurde, wie urkundlich erwiesen, die Reichsveste von

25) Groll: Oratio de Anvilla.

den Dynasten von Falkenstein abgetretten; auch ließ er noch im nämlichen Jahre die Reichs-Insignien so wie die heiligen Reliquien vom Trifels weg, auf sein festes Schloß Kiburg in der Schweiz, bringen; uno auch hier waren solche der Gegenstand der allgemeinen Volksverehrung nach dem Zeugniß des gleichzeitigen Schriftstellers Felix Faber 26).

Nach Rudolphs Tod kamen solche wahrscheinlich wieder auf den Trifels zurück, welches daraus hervorzugehen scheint, daß sich Kaiser Adolph von Nassau in einer Urkunde auf das Recht der Mönche der Abtei Eußersthal (uterina vallis), die Reichs-Kleinodien auf der Burg Trifels zu hüten, bezieht: nach dessen im Jahre 1298 erfolgten Tode aber, kamen solche abermals hinweg und wurden in anderweite Aufbewahrung gebracht, bis endlich im Jahre 1424, Kaiser Sigismund befahl, solche für immer in der Stadt Nüremberg niederzulegen.

Ob nun gleich seit dieser Zeit das Schloß nicht mehr als Aufbewahrungsort der Reichskleinodien diente, auch wohl unter den Kaisern des Hauses Oesterreich seltener, wie unter den Saliern und Hohenstaufen Staatsgefangene hieher gebracht wurden, so blieb doch immer der Trifels eine wichtige Grenzveste, und in diesem Betracht war es auch noch den Kaisern angelegen, denselben in gutem Zustande zu erhalten; wie dieß aus einer Urkunde

---

26) Felix Faber, Monach. Ulmiens. Historia Suevorum, Lib. 1. C. XIII.

Heinrich des VII. vom Jahr 1310, erhellet, wodurch Graf Georg von Veldenz, der dem Speyergau vorgesezt war, ermächtigt worden, auf den Unterhalt der Schlösser Dreyfels und Neukastel zwölfhundert Pfund Heller zu bestimmen, mit der Bemerkung fünfzig Pfund Heller von den Besteurungsgeldern der Juden in Landau zu erheben, und zu obigem Zwecke zu verwenden. (S. Nro. 6.)

Kaiser Ludewig der IV. verpfändete endlich im Jahre 1330 die Burg Trifels nebst Zubehörden an den Pfalzgraf Ruprecht, und zwar auf vierzig Jahre, um die Summe von tausend Mark Silbers 27); wobei festgesetzt wurde, daß nunmehr das Pfälzische Haus diese Reichsburg in einem guten Zustande zu erhalten, so wie einen eigenen Vogt daselbst aufzustellen habe, welchen man denn auch, nach einer Urkunde vom Jahr 1394, in Eberhard von Sickingen und nach einer andern vom Jahr 1412, in Heinrich von Rietburg vorfindet; diese Vögte hatten aber gleich den übrigen kaiserlichen Burgvögten das Recht, in dem Dorfe Queichhambach dem Blutgerichte vorzustehen; eine andere Urkunde dieses Kaisers vom Jahr 1333, ermächtigt den Pfalzgrafen eintausend Pfund Heller auf dem Schlosse zu verbauen. (S. Nro. 7.)

Als aber nach Ablauf von vierzig Jahren jene Reichspfandschaft ausgelößt werden sollte, bestättigte solche Kaiser Karl der IV. neuerdings.

---

27) Tollner, Historia Palat. p. 135.

Bei der pfälzischen Ländertheilung, die im Jahr 1444 statt fand, kam sodann diese Burg, nebst Annweiler und Zubehörde an das Haus Zweibrücken; mithin hatte der Trifels aufgehört eine Reichsveste zu seyn; er hatte in früheren Zeiten das Schicksal der verschiedenen Herrscherstämme des deutschen Kaiserreichs getheilt, kam von den Saliern, welche ihn wahrscheinlich erbaut, an die Hohenstaufen, und gieng von diesen wieder an das Haus Habsburg über, bis er, von Kaiser Ludwig dem Baier, an den Pfalzgrafen Ruprecht verpfändet, und zulezt, wie bemerkt, als Privat-Eigenthum den Herzogen von Zweibrücken anheimfiel.

Im Jahr 1523 wüthete der Bauernkrieg auch in der Rheinpfalz; die aufrührerischen Landleute, mit Mistgabeln, Sensen und Prügeln bewaffnet, drohten den Klöstern und Schlössern den Untergang; am Sonntag nach Ostern desselben Jahres, brachen die Unruhen zuerst in dieser Gegend und zwar zu Nußdorf aus: die nächsten Aemter, die, unter dem Scheine den Bauern Wiederstand zu thun, sich versammelt und bewaffnet hatten, fielen bald den Aufrührern zu, das Schloß bei Hambach, die Köstenburg genannt, stand zuerst in Flammen, ihm folgten die Schlösser zu St. Martin und Zeiskam; Neustadt an der Haardt fiel vierzehn Tage nach Ostern in der Bauern Hände, trotz den Bemühungen des Churfürsten, welchem die Rädelsführer sagen ließen, daß sie keinem Fürsten, Grafen, Edelmann oder

was Sporn trüge, deßgleichen keinen Pfaffen, Mönch, noch irgend einen Müßiggänger wollten leben lassen. Die Verheerung wurde immer größer; Landau selbst konnte sich nur durch Erlegung eines Tributs an Getreide und Wein loskaufen, und aus der Stadt mußte man geduldig mit ansehen, wie die zwei, ihr gegenüber liegenden hohe Bergschlösser, der Trifels und Neukastel ein Raub der Flammen wurden 28).

Das Schloß wurde jedoch bald wieder hergestellt, und noch gegenwärtig sieht man am Eingang des Hauptthurms über dem Portal, die Jahrszahl 1524. Vergebens sucht man aber sonst unter des Schlosses Trümmern irgend eine Innschrift zu entdecken, welche von dem früheren Zustand der Burg Kenntniß geben könnte.

Historisch merkwürdig ist übrigens aus dieser Zeit, eine Urkunde des Herzogs Wolfgang vom Jahr 1568: in diesem an den Amtskeller zu Neukastel erlassenen Schreiben, wird lezterm der Befehl ertheilt, die Gemächer in dem Schlosse selbst her. stellen zu lassen: item heißt es unter andern, sollen die Fenster mit starken eisernen Gegittern also eng gemacht werden, daß man nit dadurch kommen möge, — gleichergestalt sollen auch die Oefen inwendig also stark und eng vergittert werden, daß man auch nicht dadurch kommen kunnte. (S. Nro. 8).

---

28) Sartorius, über den deutschen Bauernkrieg. Frank. 1795.

Ein klarer Beweiß, daß das Schloß auch noch im 16ten Jahrhundert zu einem Staatsgefängniß gedient haben mochte.

Der mehrerwähnte Chronist Bernhard Herzog scheint unser Schloß genau gekannt zu haben, und da diese Chronik schon im Jahre 1594 zu Strasburg gedruckt erschien: so lernen wir dessen Zustand in jener Zeit kennen, er sagt: „das Schloß Triefelß, ob dem Stettlin Annweiler, an dem Fluß die Queich genannt, so durch die Stadt Landave fleußt, gelegen; ist ein sehr alt Gebewe, mit hohen gehawen Quadern, gleich wie die Burg Hagenaw ufgeführt, oben in der Höhe dieses Haus, hat es einen gewaltigen Saal, darin man durch einen Felsen, in welchen viel Staffeln gehawen, gehen muß, derselbig Saal ist auch mit Marmelstein geblattet und hab ich von alten Burgern zu Annweiler, denen es gedachte, gehöret, daß noch bei Lebzeiten Ludwigs, Pfalzgrafen bei Rhein, es uff dem Schloß Triefelß, noch zween Münch gehabt, die jährlichs Cron und Sper Christi, so von Hagenaw dahin kommen, gezeigt haben, darumb ein großer Zulauf und Walfahrt uf das Hauß geweßen, es seynd auch die zwen lezten Münch daselbst in Uneinigkeit gerathen. Dann der ein ein par Tauben geblendet, und solche neben Sper und Cron, dem gemeinen Volk soll gezeiget und fürgeben haben, daß das Hauß Triefels kein Unkeuschheit leide, also dieweil auch Dauben sich uff dem Hauß paren wollen,

blind worden, soll der andere Münch solches wider-
sprochen haben, wie nun beide Münch folgends mit einander da droben gehaußt, hab ich nit vernemmen mögen, allein daß in wenig Tagen nach diesem Streite, der ein Münch hinweg vom Hauß sich gemacht, und man den andern in einer Cistern todt funden 29)."

Diese Stelle ist deßwegen auffallend, da hier die Rede von einem großen Marmorsaal ist, und auch Merian in seiner Topographie der Pfalz, thut von diesem, auf dem Haus Trifels sich befindenden Marmorsaal Erwähnung, zu dem man, auch nach seiner Angabe, nur auf einer in den Fels gehauenen steilen und langen Treppe gelangen konnte.

Unmöglich aber ist es gegenwärtig aus den noch vorhandenen Trümmern dasjenige zu erklären, was einst in frühern Jahrhunderten dort oben gestanden haben mag, und so läßt es sich daher auch nicht angeben, wo und an welcher Stelle dieser Saal sich mochte befunden haben. Daß aber überhaupt der Trifels, wie schon bemerkt worden, sehr weitläufige Gebäulichkeiten enthalten haben mußte, geht noch daraus hervor, daß auf demselben mehrere Burgmänner hauseten; so thut eine Urkunde vom Jahre 1251, von einem Burggrafen auf Trifels namens Wilhelm von Wimpina Meldung, welcher als Zeugen, die mit ihm dort wohnenden Burgmänner anführt, sodann entnimmt man auch, aus einem, vor-

---

29) Bernhard Herzogs Chronik, l. c.

mals in dem Zweibrücker Archiv vorhanden gewesenen Documente, dessen Groll erwähnt; wie von den, in den verschiedenen Theilen und Gemächern dieses Schlosses vorhandenen Hausgeräthschaften die Sprache ist, und wo zum Unterschied der übrigen dortigen Wohnungen, die Kaiserstube, (Conclave Caesarum) (vielleicht könnte dieses obgenannter Marmorsaal gewesen seyn,) sodann das Ritterhaus, Domus Equestris, angeführt sind: auch ist daselbst von einem Marstall die Rede, dieser aber, könnte sich wohl an jener Stelle befunden haben, wo noch jetzt, auf einem Absatze des Berges, rechts am hinaufführenden Weg, die Reste eines Gebäudes sich vorfinden, das unter der Benennung des Schaafstalls bekannt ist. Da man sich desselben vermuthlich späterhin zu diesem Zwecke bediente.

Aus einem Schreiben des Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken, vom 1. April 1602, erfährt man, daß am 28. März dieses Jahres, ein gewaltiger Blitzstrahl auf den Trifels gefallen, wodurch ein großer Theil der Gebäude abbrannte. (S. No. 9.)

Im dreisigjährigen Krieg, diente das Schloß nebst seinen Umgebungen, den vor der Wuth der Feinde, aus allen Gegenden, sich hierher flüchtenden Landleuten, zum Auffenthalt; allein schon im Jahre 1622, wurde es von Mannsfeldischen und sodann 1631, von schwedischen Truppen besetzt gehalten: was diese nicht bei ihrem Abzuge verdorben und niedergerissen hatten, suchte man noch bewohnbar

zu erhalten; bis im Jahre 1635. eine in dieser Gegend krassirende pestartige Krankheit, die noch daselbst haußenden Burgleute vollends vertrieb. Der letzt bekannte Burgvogt soll ein gewisser Thomas Wyß gewesen seyn. Von dieser Zeit an, stand das Schloß öde und leer, und was nicht Mauerwerk war, wurde genommen: Daher ließ auch Herzog Friederich von Zweibrücken im Jahre 1660, die marmornen Platten, womit die Burgkappelle belegt gewesen, zufolge der Kellerei-Rechnung des Amtes Neukastel, 66 an der Zahl, ausheben, und in die Kirche zu Annweiler abführen; dessen Nachfolger Herzog Friederich Ludwig hingegen, im Jahre 1670, dem Landschreiber auf Neukastel, durch die Rechnungs-Kammer in Zweibrücken, die Weisung ergehen: — Daß die, im Hauptbau des Trifels, noch vorhandene marmorne Säule, wie auch die, in einem andern Gemach sich befindenden, verschiedenen hübschen runden Säulen, zwar nicht von Marmor, aber doch von anderen gemeinen schönen Steinen, welche an anderen Orten, mit der Zeit, etwan wieder nützlich gebraucht werden könnten, unter der Veranstaltung des Landschreibers, durch sachverständige Handwerksleute, ehe und bevor, die Gebäude da oben, etwa vollends zu Haufen fallen würden, abbrechen und in die Kirche zu Annweiler führen zu lassen." —

Dieser Herzogliche Befehl wurde noch im nämlichen Jahre 1670 vollzogen, und das eingeforderte

Verzeichniß, ergab die Anzahl, von einer marmornen und von vierzig steinernen Säulen; wahrscheinlich sind auch die, unter dem Rathhause von Annweiler, da wo der Durchgang sich befindet, stehenden drei steinernen Tragsäulen vom Trifels, hierher gebracht und zu diesem Zweck verwendet worden. Bei der, noch im nämlichen Jahr stattgehabten Untersuchung, wurde auch dem Herzoge anheimgestellt, ob nicht das Dachwerck des Brunnenthurms, wieder herzustellen seyn dürfte; da es sich aber, nach einem gemachten Ueberschlag herausstellte, daß die Kosten sich auf etliche fünfzig Gulden belaufen dürften, so wurde verfüget, daß alles in Statu quo zu verbleiben habe. (S. Nro. 10.) Auf diese Weise bemerkt Groll, verfiel dieser schöne Brunnen, theils Altershalben, indem nach und nach der Mörtel von den Steinen sich ablößte, theils durch das Herabfallen von Holz und Dachwerk; endlich auch durch das beständige herabwerfen von Steinen, durch diejenigen, so dessen Tiefe ermessen wollten: dermaßen, daß die Quelle selbst, sich endlich einen Ausgang an des Berges Fuß bahnte. 30.)

Da man nun auch selbst die steinernen Fußböden zerstörte, um die Platten wegzuführen, und solche wie die Säulen anderwärts zu verwenden, so mußte ohnehin das Ganze, immer mehr und mehr in sich zerfallen: so daß selbst Montclar's Truppen,

30) Groll, l. c.

welche im Jahr 1680, Madenburg und Neukastel in Brand steckten, hier auf dem Trifels nichts mehr zu zerstören vorfanden, und zu ihrem Verdruß, müssig wieder abzogen.

In einem Zweibrücker Documente vom Jahr 1684 heißt es „Trifels das alte Schloß bei Anweiler steht zwar noch zimmlich im Steinwerck; ist aber kein Gebälk und Dach, geschweige denn Thüren, Läden und Fenster mehr darauf vorhanden, dieweilen solches nunmehr seit 1635 nit mehr bewohnt worden, auch ist der Weg hinauf durch den Regen, und weil nichts mehr da gebauet worden, dermaßen verloßert, daß beschwerlich hinauf mehr zu kommen ist."

Was sollte auch die Herzoge von Zweibrücken bewegen, den Trifels wieder herstellen zu lassen, der Zweck, welchen man durch dessen Erbauung, im 11ten Jahrhundert, wahrscheinlich als Grenzhüter, beabsichtigte, und den er auch zu dieser Zeit erfüllte, konnte im 16ten Jahrhundert nicht mehr erreicht werden. Zudem wurden ja auch in jener Epoche, die meisten Bergschlösser verlassen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil es weniger beschwerlich und nunmehr eben so sicher war, in der Ebene als auf hohen Bergen zu wohnen: was also Menschenhände, nicht schon früher zerstöret hatten, wurde nun den Elementen preiß gegeben, und die Zeit that das Uebrige: seitdem aber, kann man sagen, daß das Schloß Trifels so ziemlich alle Perioden des Verfalles durchlaufen hat, selbst des-

sen aus einem harten rothen Sandstein bestehende Quadern sind hier und da so verwittert und durchlöchert, daß sie kaum einen Haltpunkt mehr gewähren, auch sind die beiden Thürme an mehreren Stellen bedentend beschädiget, daß man wohl zweiflen darf, ob solche noch lange, den Stürmen und Ungewittern trotz biethen werden.

Daß aber bei einem so bedeutenden Schloße wie der Trifels war, in frühern Zeiten der Aberglaube, in Erfindung einer Menge Mährchen, nicht müssig gewesen, läßt sich leicht denken; so träumte man auch hier, von den in tiefen unterirdischen Gewölben verborgenen, und von feurigen Drachen bewachten Schätzen, von daselbst irrgehenden verzauberten Kaisern: auch Schöpfling waren diese Sagen nicht unbekannt, da er in diesem Betreff noch am Schluße seines Artikels Trifels, bemerket fabulas Vulgi, de Castro hoc silemus.

Wenn man den Weeg über Ranschbach und Leinsweiler in das Gebirg einschlägt, so gewinnt man einen der besten Standpunkte, aus welchem diese Ruinen betrachtet werden können; da sich dieselben, auf mehreren Stellen von hieraus, in ihrem ganzen Umfang und in den vortheilhaftesten Gruppen darbiethen. Schließlich aber wird noch bemerkt, daß der Zweck gegenwärtiger Darstellung derjenige ist, den Wanderer in dieser Gebirgsgegend auf jene denkwürdigen Ueberreste längst verflossener Jahrhunderte aufmerksam zu machen.

Belege.

Nro. 1.

Epistola Richardi, Regis Angliae, ad Alienoram Reginam, matrem suam, et ad Justiciarios suos Angliae.

Richardus, Dei Gratia, Rex Angliae, Dux Normaniae et Aquitaniae, et Comes Andegawiae, eadem Gratia, Reginae Angliae charissimae matris suae, et Justiciariis suis, et omnibus fidelibus suis, per Angliam constitutis, Salutem:

Notum sit universitati vestrae, quod postquam recesserunt a nobis, dilecti nostri Hubertus, venerabilis Episcopus Sarisbirensis et Willielmus de Sanctae Mariae Ecclesiae Protonotarius noster, venit ad nos charissimus Cancellarius noster Willielmus Eliensis Episcopus; et eo, inter Dominum Imperatorem et nos fideliter interloquente, eo usque res pervenit quod de Castello de Trivellis, in quo detinebamur, obviam venimus Imperatori apud Hagenou, ubi honorifice, ab ipso Imperatore et tota Curia recepti fuimus. Ibique Dominus Imperator et Domina Imperatrix, nos magnis et variis muneribus honoraverunt, et quod praecipuum est, mutuum foedus amoris et indissolubile inter Dominum Imperatorem contractum est et nos: ita quod uterque nostrum, alterum contra omnes viventes in jure suo obtinendo et retinendo juvare debet: honeste autem circa ipsum Imperatorem moram faciemus: donec ipsius et nostra negotia perficiantur, et donec ei septuaginta millia marcarum argenti solverimus, quare vos rogamus, et in fide, qua nobis tenemini adjuramus, quatenus in hac pecunia perquirenda

solliciti sitis, et vos Justiciarii nostri, qui aliis in Regno nostro praeestis, exemplum aliis praebeatis, ut ita honorifice et magnifice de proprio nobis subveniatis, et etiam de his, quae de aliis mutuo accipere poteritis, et aliis fidelibus nostris exemplum detis similia faciendi.

Universum autem aurum et argentum Ecclesiarum diligenti observatione et scripti testimonio ab ipsarum Ecclesiarum Praelatis accipiatis: Eisque per Sacramentum vestrum et aliorum Baronum nostrorum quos volueritis affirmetis, quod eis plenarie restituentur.

Universorum etiam Baronum nostrorum obsides accipiatis, ut cum fidelissimus Cancellarius noster, quam cito per actis in Allemania, negotiis nostris, in Anglia venerit, eosdem obsides penes clarissimam matrem nostram Reginam reperiat, ut eos, de quibus inter nos et Dominum Imperatorem convenit expedite possit ad nos transmittere, ne Liberatio nostra per absentiam Obsidum et negligentiam vestram moram patiatur.

Pecunia autem collecta similiter matri meae et aliis quibus ipsa voluerit, tradatur, quem autem in necessitate nostra promptum inveniemus, in suis necessitatibus amicum nos reperiet, et remuneratorem gratiusque nobis erit, si quis in absentia nostra, in aliquo nobis subveniat, quam si in praesentia nostra in duplo quis nobis subveniret.

Volumus autem, ut singulorum magnatum nomina, et Subventiones, quae praesentialiter fient, per Sigillum matris nostrae nobis significentur, ut sciamus quantum unicuique in gratiarum actionibus teneamur.

Sciatis pro certo, quod si in Anglia, in libera potestate nostra essemus constituti, tantam vel majorem pecuniam Domino Imperatori daremus, quam modo damus pro pactionibus consequendis, quas per Dei gratiam consecuti sumus. Et si etiam pecuniam non prae manibus haberemus,

proprium corpus nostrum, Imperatori traderemus, donec pecunia solveretur, antequam quod factum est relinqueretur imperfectum.

In Bulla autem Domini Imperatoris aurea, fert vobis Cancellarius noster praedictam Testificationem: Testibus nobis ipsis apud Hagennou: 13. Cal. Maji: Anno Domini 1193. —

Foedera, Conventiones, Litterae et cujuscunque generis Acta publica, inter Reges Angliae: Thomae Rymeri: pars I. p. 26. (Eine neue vermehrte Ausgabe, dieses für die Geschichte und Staatsverfassung Englands so wichtigen Werks, ist seitdem zu London in 45 Bände in Fol. unter Aufsicht und Kosten des Parlaments erschienen.)

Was es übrigens mit dieser merkwürdigen Gefangennehmung Richards für eine nähere Bewandniß gehabt, theilen uns neuere ausgezeichnete Geschichtsforscher, aus authentischen Quellen mit a): diesen zufolge, war die, im October 1192 angetretene Seereise der Gemahlin und Schwester Richards aus Palästina glücklich, ihn aber selbst warfen Stürme sechs Wochen lang umher, und als er sich endlich auf die bevorstehende Landung freute, erkannte er die französischen Küsten und beschloß, bei der laut ausgesprochenen Feindschaft des Grafen von Toulouse und des Königs von Frankreich, lieber nach Italien zu seglen. Allein hier mußte Richard nicht minder die Nachstellungen der Verwand-

a) Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, von Friederich v. Raumer, Leipzig 1824. — Michaud. histoire des Croissades, Paris 1826.

ten des angeblich auf seine Veranstaltung ermordeten Markgrafen Konrad von Montferrat fürchten; weshalb er sich, Italien nochmals umschiffend, zum adriatischen Meere wandte, um durch Deutschland heimzukehren. Beinahe wäre er auf dieser Fahrt an die Küsten der ihm gleichfalls abgeneigten Griechen geworfen worden, und in dem Augenblicke, wo man diese Gefahr nur mit Mühe vermieden hatte, griffen wiederum zwei Raubschiffe, Richards Schiff an und zwangen ihn zu einem Kampfe, dessen Ausgang zweifelhaft schien, bis man hoch erfreut in der Besatzung Engländer erkannte, welche nun ihren König, um ihn besser zu verbergen, aufnahmen, und nach Zara in Dalmatien übersetzten. Dem Befehlshaber dieser Stadt sandte Richard einen kostbaren Ring und bat für sich und die Seinen, unter dem Namen eines Kaufmanns Hugo, um freien Durchzug. Aber jener antwortete: „nicht Hugo der Kaufmann, sondern Richard der König sandte mir dies Geschenk, und ich habe geschworen, jeden Kreuzfahrer anzuhalten. Allein ein Fürst der freiwillig selbst einen Unbekannten so ehrt, verdient keine unwürdige Behandlung; er möge seine Gabe zurücknehmen und frei seines Weges ziehn.“ Die Freude über diesen Ausgang hob die Besorgniße nicht auf, und Richard eilte noch in der Nacht weiter bis zu einer zweiten Stadt, deren Befehlshaber ein Bruder jenes erstern, und durch ihn bereits von den Vorfällen unterrichtet war. Minder großmüthig, dachte dieser den König zu fangen und ließ durch

Roger von Argenton alle Häuser durchsuchen, wo Pilger verweilten; auch entdeckte Roger den König, ward aber mit Geschenken und Versprechungen zu der Aussage bewogen, er sey nirgends zu finden. Durch diese wiederholte Gefahr noch ängstlicher geworden, vertraute sich Richard wiederum dem Meere an, litt aber Schiffbruch zwischen Venedig und Aquileja und rettete kaum sein Leben.

Den Vortheil schien dies Unglück jedoch zu bringen, daß er nun weniger bemerkt seinen Weg fortsetzen konnte; allein der Kaiser Heinrich VI. Herzog Leopold von Oesterreich, und viele Deutsche wären von ihm zu schwer beleidigt worden, als daß sie ihm nicht hätten mit größter Aufmerksamkeit nachstellen sollen. Zuerst erhielt Graf Meinhard von Görz Nachricht von des Königs Ankunft und ergriff acht seiner Begleiter; mit den andern entkam Richard über Civitate nach Kärnthen, hörte aber hier von den gleichfeindlichen Gesinnungen des Herzogs Ulrich und wollte sich, nach dem Salzburgischen wenden, in der Hoffnung, daß man hier von seiner Landung noch nichts wisse. Aber vor der Ausführung dieses Beschlusses überfiel ihn ein gewisser Friedrich von Botesow in der Gegend von Friesach, und fing und zerstreute seine wenigen Begleiter: Richard selbst rettete sich nur durch eine Verkleidung. Mit Wilhelm von Stagno und einem Knaben b), welcher deutsch sprach, irrte er mehrere

b) Coggesham Chron. Angl. p. 830.

Tage und Nächte in Wäldern und Bergen fast ohne Nahrung umher, und kam zuletzt unglücklicher weise nach Erperg vor Wien. Sein Diener ging zur Stadt um Lebensmittel einzukaufen, erregte aber durch seine ungewöhnliche Aussprache, durch die Wahl kostbarer Gegenstände und durch anmaßliches Betragen. die Aufmerksamkeit von vielen, und nur die Nothlüge, sein Herr sey ein reicher Kaufmann, der bald zur Stadt kommen werde, befreite ihn diesmal vor weiterer Nachforschung. Gern wäre Richard hierauf sogleich abgereiset, aber seine Kräfte waren von der Seefahrt und den Irrsalen des Landweges zu erschöpft, und während dieser nothwendigen Zögerung erhielt Leopold von Oestreich durch den Herzog von Kärnthen, Nachricht über des Königs Ankunft, und befahl alle Fremden mit erhöhter Aufmerksamkeit zu beobachten. Unvorsichtig trug Richard, bei sonst geringer Kleidung, einen kostbaren Ring am Finger; eitel zeigte sein Diener ritterliche Handschuhe: da wurde dieser verhaftet, und jener von einem Oestreicher erkannt, der vor Akkon mit gefochten hatte c). Sogleich ließ der hievon benachrichtigte Herzog das Haus umringen und trat in dem Augenblick, als Richard noch an Widerstand dachte, selbst hinzu und sprach: „Vergebens, König, verbirgst und verkleidest du dich, dein Gesicht macht dich kenntlich. Versuche nicht unbesonnen der Ueber-

---

c) Admont, Chron. zum Jahr 1193.

macht zu widerstehen und bedenke, daß wir weniger deine Feinde, als vielmehr deine Retter sind: denn fielest du in die Hände der Freunde des Markgrafen von Montferrat, welche dir überall nachstellen, wahrlich von tausend Leben würden sie dir nicht eines lassen." — Auf diese Weise wurde Richard am 20ten Dezember 1192 gefangen d) und an Hadamar von Chunring zu anständiger Verwahrung in Thierstein an der Donau, übergeben.

Sobald König Philipp August von Frankreich und Kaiser Heinrich hievon hörten, waren sie beide sehr erfreut, der letzte aber behauptete: kein Herzog dürfe einen König gefangen halten, dieß Recht stehe nur dem Kaiser zu; und so mußte Leopold von Oestreich der für seinen Gefangenen ein sehr hohes Lösungsgeld verlangte nach einem in Regensburg gefaßten Beschluße e), jedoch mit Vorbehalt seiner Ansprüche, Richarden an Heinrich ausliefern, der ihn sodann nach dem Trifels bringen und äußerlich ehren, sonst aber hier sehr streng bewachen ließ. Der König eine baldige Befreiung hoffend, verlor den Muth nicht, sondern trieb Scherz mit seinen Wächtern, machte sie trunken, oder erschreckte sie durch sein gewaltige Leibeskraft; sich selbst erheiterte er mit Dichten und Singen von Liebes- und Spott-Liedern.

---

d) Zwetlense Chron. recent: 531.

e) Gemeiner Chronik. 287.

Daß, und wo Richard gefangen saß, war wohl kein Geheimniß: die geschichtliche Grundlage aber, der von älteren Schriftstellern oft wiederholten, so bekannten Erzählung von Blondel, möchte wohl folgende seyn. Eines Tages vernahm der König eine bekannte Stimme: Es war Blondel f) sein

---

f) Oberwähnter Michaud in seiner Histoire de Croissades T. II. p. 324. giebt einen Auszug aus einer in der Königl. Bibliothek zu Paris sich befindenden französischen Chronik des 13ten Jahrhunderts Blondel betreffend: nach dieser war kaum die Nachricht der Gefangennehmung des Königs nach England gekommen, so schwur Blondel — qu' il querrait son Signor en toute terre — An der Burg angelangt, sagte er: — biel oste, y - ast - il Prisonner de dans la Tor. — sodann sang er une Canchon qui ys avoient faict entr'eux deux, car le Roy cantait bien.

Die Dichter Sprache der Troubadours, war in jenem Zeitalter das alt provenzalische; nach den Reliquit: of anc. ingl. Poetry. Tom 1. p. 66. war dieß Lieblingslied des Königs an eine gewisse Gräfin Mathilde, die sich am Hofe der Königin Sibilla zu Jerusalem befand, gerichtet, und Blondel gab sich durch Absingen der ersten Strophe welche folgendermaßen lautete dem Könige zu erkennen:

Domna vostra beutas
Elas bellas faissos
Els bels oils amoros
Els gens cors ben taillats
Don Sieu empresenats
De vostra amor que milia,

treuer Sänger, welchen die Unfälle der Reise von ihm getrennt, und der nach langem Irren des Königes Auffenthalt gefunden hatte. Blondel nahm Dienste bei dem Burgvogt und gewann sein Zutrauen, er sprach Richarden und eilte dann nach England, um für dessen Befreiung zu würken. Eleonore des Königs Mutter war jedoch seit Em-

---

Zu seiner unaussprechlichen Freude antwortete ihm Richard aus dem Inneren der Burg mit der 2ten Strophe.

Si bel trop affansia
Ja de vos non partrai
Que major honorai.
Sol en vostre deman
Que Sautrai des beisan
Tot can de vos volria.

Zur Verständigung des Lesers, hier die wörtliche französische Uebersetzung.

B.

Maitresse votre beauté
et vos belles façons
et vos beaux yeux amoureaux
et le gentil corps bien taillé
dont vous étes emprissonné
de votre amour qui me lie

R.

Si trop belle en verité je suis
de vous je ne quitterai
qui plus honorerai-je
Seul qu à' vous il appartiendra
que de prison je sortirai
car tout dépend de votre Volonté.

fang der Unglücksbothschaft nicht unthätig gewesen, sondern hatte sich vor allem mit Bitten an den Pabst gewandt. Als aber Cölestin III. des Kaisers Macht fürchtend, keinen entscheidenden Schritt wagte, schrieb ihm jene heftiger: „sonst wird wohl um geringer Kleinigkeiten Willen, ein Gesandter abgeschickt; diesmal aber geschieht nichts, um die ungeheuersten Frevel, um die Gefangennehmung eines freien Königs, eines Kreuzfahrers, eines unter dem besondern Schutze der Kirche stehenden heiligen Kämpfers aufzuheben und zu bestrafen. Aber freilich die Ehre der Kirche und die Ruhe des Reichs kommt wenig in Betracht, wenn bei einer Angelegenheit sonst nichts zu gewinnen ist g).

Hierauf wandte sich endlich Cölestin mit Ernst an Heinrich VI. und dieser (der nicht sowohl aus Haß, als um ein höheres Lösegeld vom König zu erpressen gezögert hatte) berief auf den Rath seines Kanzlers und des Abts von Clugny eine Versammlung der Fürsten nach Hagenau h), wo der Ansicht von kaiserlicher, römischdeutscher Weltherrschaft gemäß, jede Beschuldigung wieder Richard geprüft und

g) Rymer foed. 1. 23. Petrus Blesensis schrieb in derselben Angelegenheit an den Erzbischoff von Mainz. epis: 143.

h) Coggesham Chron. angl. 833. Auch am 13. Juli 1193 sey in Worms auf einem Reichstage über Richard verhandelt worden. Rad. a Dicedo, Imag. 670.

ein Urtheil gesprochen werden sollte. Man warf ihm vor: er habe Tancred, den unrechtmäßigen Besitzer Siciliens, unterstützt, und dadurch den Kaiser gezwungen, sein Eigenthum mit großem Aufwande und durch Krieg wieder zu erobern. Er habe Isaak, den König von Cypern, einen nahen Verwandten des Kaisers und des Herzogs von Oesterreich, wiederrechtlich vertrieben und unwürdig behandelt. Die deutschen Pilger seyen von ihm, in Palästina mit Worten und Thaten beleidigt, und insbesondere der Herzog von Oesterreich auf eine nicht zu duldende übermüthige Weise beschimpft worden. Allen endlich habe er aus Eigennutz ihren rechtmäßigen Antheil an der Beute vorenthalten. Der Mord des für die Sache der Christenheit so rastlos wirkenden Markgrafen von Montferrat falle ihm zur Last, nicht minder daß er Geschenke von Saladin genommen und Gaza, Nazareth und Askalon ohne Noth preiß gegeben habe. Hierauf folgten die Beschwerden des Königs von Frankreich, welche man für gleich gegründet erklärte. Richard wies, so heißt es darin, dessen Schwester, seine verlobte Braut zurück, beleidigte ihn auf mannigfache Weise, und theilte das von Tankred und Isaak erhaltene Geld, keinesweges nach den Bestimmungen des Vertrags. In Syrien suchte er obgleich selbst ein Lehnsmann Philipp August's, dessen Ritter von ihm abwendig zu machen, wollte ihn den Saracenen ausliefern, und sandte selbst Frevler nach Europa, deren Mordanschlägen

der König von Frankreich nur durch die größte Vorsicht entgieng."

Auf diese Beschuldigungen antwortete Richard so kühn als bestimmt: „Ich habe Tankred befehdet, weil er meiner Schwester, das ihr gebührende vorenthielt, und mich mit ihm versöhnt, als er ihr Genugthuung leistete, beides ohne Rücksicht auf seine oder des Kaisers wechselseitige Ansprüche an Sicilien. Ich habe Isaak befehdet, weil er Christen beleidigte und mit Saladin im Bunde stand. Ich habe die Ansprüche des Markgrafen von Montferrat auf Jerusalem nicht unterstützt, so lange sie mir widerrechtlich erschienen: aber ich habe weder ihm, noch dem Könige von Frankreich nach dem Leben getrachtet. Nicht als sey ich dazu verpflichtet, sondern um meiner Ehre willen bin ich bereit, vor einer so erlauchten Versammlung jene nichtswürdigen Lügen durch Kampf zu widerlegen. Ob ich oder der König von Frankreich das heilige Land, voreilig verlassen oder verrätherisch preis gegeben habe, mögen Unpartheiische entscheiden, und wenn seine Mannen sich von ihm wandten, so war es, weil sie ihr Gelübde höher achteten, als irdische Rücksichten i). Von aller Beute hat er sein richtiges Theil empfangen, und mich von der Heirath mit seiner Schwester für große Summen entbunden. So bleibt ihm also kein Grund zur Klage gegen mich, wohl aber mir

---

i) Math. Paris. 121. Rymer foed. I. 1. 32.

zur härterer Beschwerde gegen ihn: denn, ohne Rücksicht auf seinen Eid und das heilige Verbot der Kirche, wirkt er überall feindlich gegen mich und mein Reich. — Wenn ich sonst jemanden in der Hitze beleidigte so habe ich dafür genug gebüßt, und es ist kein Grund vorhanden, mich, einen freien König, einen Steiter Christi, länger in ungebührlicher, gottloser Haft zu halten."

Richards Vertheidigung und Persönlichkeit, machten Eindruck auf die Fürsten und noch mehr auf den Kaiser, der hier zu Hagenau den König Richard zum erstenmale kennen lernte und klug genug war, einen solchen Mann zu würdigen. Daher stand er auf, umarmte ihn, und bewieß ihm seitdem große Achtung. Aber ein großmüthiges Verfahren lag nicht in Heinrichs Natur; weßhalb er die von Richard nicht vollständig widerlegten Beschuldigungen über den Punkt mit Tankred, die Behandlung des Königs von Cypern und des Herzogs von Oesterreich heraushob, und für sich und Leopold Schadloshaltung und Ersatz wegen der nicht vertheilten Beute verlangte. Ob nun gleich diese Forderung, so wie das ganze Verfahren gegen Richard, in England, den höchsten Abscheu erregte, so war doch die Stimme des Volks in Deutschland und Frankreich wider ihn: es sah, ohne Rücksicht auf die einzelnen Anklagen, in seinem Unglück eine natürliche Folge der Behandlung seiner Mitpilger, und noch mehr eine Strafe des Himmels für den

unvollendeten Kreutzzug, und dafür daß Richard sich gegen seinen alten und kranken Vater empört, ihn bekriegt, belagert und dadurch seinen Tod befördert hatte.

Nach langem Verhandlen und dem Fehlschlagen aller Hoffnung auf eine freiwillige oder von dem Pabste durchgesetzte Lösung aus der Haft, schloß der König endlich einen Vertrag mit Heinrich VI. wonach er versprach 100,000 Mark vor, und 50,000 Mark nach seiner Freilassung zu zahlen und ihm sechszig, dem Herzoge von Oesterreich aber sieben Geißeln zu stellen. Die letzt erwähnten 50,000 Mark sollten jedoch für den Fall erlaßen seyn, daß Richard eine unbekannte geheime Bedingung k) in Betreff Heinrichs des Löwen erfülle. Herzog Leopold erhielt 20,000 Mark, und mehrere deutsche Fürsten und Bischöffe einen geringeren Antheil von der Lösungssumme.

Sobald Richards Bruder Johann und König Philipp August von diesem Betrag hörten, boten sie dem Kaiser große Summen, wenn er den König ausliefere oder wenigstens noch ein Jahr gefangen halten wolle l): und vielleicht bereute Heinrich einen Augenblick lang den Abschluß jenes Vertrags; doch hielt ihn sein einmal zu Worms gegebenes Wort und die hinzugefügte Bürgschaft einiger Fürsten

---

k) Dumont. I. 118. Urk. 213. Rymer foed. I. 1. 27.

l) Guil. Neubr. IV. 41.

nicht bloß von tadelnswerthen Maßreglen zurück, sondern er ließ sich jezt auch in nähere Verhandlungen mit dem tapfern Richard ein, und wollte ihm Arles, Marseille, Lyon, Provence und andere Landschaften, welche dem Reiche nur ungern oder gar nicht gehorchten, als Lehn übergeben und so eine mächtige Mark gegen Frankreich bilden, welche sich anderseits wieder mit Hülfe Frankreichs im Zaum halten ließe. Aber dieser Plan kam nicht zur Ausführung, und eben so wenig wurde die Lösungssumme mit Schnelligkeit zusammengebracht; worüber Richard in kräftigen Liedern seine Mitstreiter und Mannen anklagt m).

So erhielt dieser erst im Februar 1194, nach vorläufig hinreichender Erfüllung der Vertragsbedingungen, seine Freiheit wieder und eilte nach Swine; aber Stürme verzögerten seine Einschiffung, bis sich durch Argwöhnische oder Furchtsame das Gerücht verbreitete, der Kaiser wolle ihn nocheinmal einfangen und auf den Trifels bringen lassen. Da vertraute er sein Leben lieber dem Meere, und hielt sich erst für wahrhaft frei, als er am 13. März

m) Ginguené, in seiner histoire Litteraire d'Italie. T I. p. 266. führt in diesem Betreff folgende Strophe an:

Or sachan ben mos homs e mos barons
Anglez, Normans, Peytavins e Gascons
Qu'y en non ay ia si povre compagnon
Que per aver lou laissess' en prison.

1194 in Sandwich den englischen Boden betrat; er hielt sich erst wiederum für einen König, als er am heiligen Osterfeste zum zweiten male in Winton gekrönt wurde. Groß war die Freude und Theilnahme des Volks, und die zur Herbeischaffung des Lößegeldes nöthigen Abgaben erhöhten nur den Haß gegen Kaiser Heinrich und Herzog Leopold. Die Einwohner von Oesterreich, sagt deshalb ein englischer Geschichtschreiber, sind ungeschlacht in Reden, schmutzig in der Kleidung und ihre Wohnungen sollte man eher für einen Auffenthaltsort von Thieren als von Menschen halten n). — Als nun aber allmählich in England selbst Kirchen und Särge besteuert und geplündert wurden, als man den Cistertiensern, welche kein Gold oder Silber besaßen, die einjährige Wollschur nahm, erhoben sich laute Klagen gegen den König; und Geschichtschreiber die ihn sonst äußerst verehren o) bezeugen seinen unritterlichen Geiz und erzählen daß er schon vor seinem Kreuzzuge einmal fälschlich vorgab, er habe sein Reichssiegel verloren, um aus der für nothwendig erklärten neuen Besiegelung aller Urkunden doppelte Gebühren zu ziehen. Mithin stand er in dieser Sinnesweise dem Kaiser näher, als man gewöhnlich glaubt.

---

n) Horrent verbis, habitu squalent, immunditiis feculescunt, ut intelligas eorum cohabitationem ferinam potius quam humanam. Rad. a Diceto imag. 668.

o) Roger Hovenden 684.

Alle Bemühungen Richards, diesen, oder den Herzog von Oesterreich zum Verzichten auf ihre Forderungen oder zum Freilassen der Geißelen zu bewegen, blieben fruchtlos, und selbst der, jedoch erst später eintretende päbstliche Bann that keine Wirkung. Als indeß Herzog Leopold mit dem Pferde stürzte und das Bein brach, erklärten die Geistlichen dieß Ereigniß für eine Strafe des Himmels und bewogen ihn, sich auf dem Todtenbette mit der Kirche auszusöhnen p). Sein Sohn Friederich erfüllte aber das hierbei geleistete väterliche Versprechen nicht, und noch mehrere Jahre nachher bedrohte Innocens III. ihn und andere Fürsten und Bischöffe mit den härtesten Kirchenstrafen, wenn sie die Rückzahlung des für Richards Befreiung empfangenen Geldes länger verzögern würden. — Am wenigsten nahm Heinrich der VI. auf solche Weisungen Rücksicht, sondern verwandte das englische Geld zur Erhöhung seiner Streitkräfte gegen Tankred u. s. w.

Nach den diplomatischen Nachweisungen über den Auffenthalt der deutschen Könige und Kaiser, war dieser Heinrich VI. mit seinem Gefolge den 9. May 1194 auf dem Trifels, wo er sich, wie schon oben bemerkt worden, einige Tage scheint aufgehalten zu haben.

---

p) Rymer foed. I. 1. 28. u. 133. Math. Paris 125. Coggesham Chr. Angl. 837.

Nro. 2.

Ich Johannes Annwiler Kapplan zu Tryfelß, erkenne mich in dyesem offenen Brief, myner eygen Hende Schrifft, das in dem Jahre als man zahlt, Dusent vierhundert eins und siebenzig, han empfangen von dem Erberen Claus Hackfleisch Keller zu Nykastell, zehen Achtel Korns, zu unser lieben Frawen Dag, Spyer Meß und ein Fuder Wins uf Sankt Mychels Tag, und zehen Gulden, uf Sankt Martins-Tag; von mir ganz verdienet und empfangen, von dem ehegenanten Keller, und darumb zusage ich vorgeschrybener Kapplan in dyser myner Hende Schrift, den genannten Keller zu Nykastel, quit, ledig und loß derselben Sumen Gelts, Wins und Korns des vorgenannten Jahres myns verdyent Lohns uf der vorgeschriebener Kappellaney Tryvels, und zu mehrerer Sicherunge solcher guder Bezahlung synt ich eygen Ingesiegel nit habe, han ich myt Fliß gebetten den Ersamen Herr Johannen Wygeln Stadschribern zu Annweiler mynen lieben Herrn und Vettern, daß er syn Ingesigel drücke zu Ende dyser Schrifft, daß ich Johannes Wygel vor geschrieben, von bede wegen Herr Johann Kapplan myns Vettern gethan habe, doch myr und myne Erben ohne Schaden. uff Dag Philipp Jacobi 1471.

Nro. 3.

Ich Bruder Johannes Köhler Conventuale zu Uſersthale bekenne mich alſo, als der Hochgeboren Fürſt myn gnediger Herre, Herzog Ludewigen mir, als ſyner Gnaden Cappellanen, uf Dryfelſe, Jahrs X Gulden X Malter Korns und 1 Futer Wins Ußricht derſelben Gulden Korn Gelt und Wyn, hat mich Contze Keller zu Dryfelße, urberglichen von des gemelten myns gnedigen Herrn Ußgericht und bezahlt, daß ich ſin Gnade ſage quit ledig und loyß: in Urkundt Herrn Crafften ſecrete zu Anwiler ingeſigel uff Mondag, Sanct Appolonius Dag: anno 1486. —

Es befand ſich ehemals in dem Herzoglich-Zweybrück'ſchen Landes-Archiv, eine Urkunde auf Pergament, von einem dieſer Caplanen geſchrieben, auf deren vorderen Blatt, das Burgzimmer der Geiſtlichen, abgezeichnet zu ſehen war.

Nachträglich wird hier erwähnt, daß man an der Bauart der noch vorhandenen Ueberreſte des Schloſſes ſchwerlich das Jahrhundert ſeiner Entſtehung entdecken kann; doch ſcheint die Einfachheit der inneren Construction der Kappelle auch die wenigen architektoniſchen Verzierungen an deren äußeren Wölbung, ſelbſt die Form der beiden bärtigen Köpfe, welche hier, obgleich ſehr verwittert doch noch deutlich zu erkennen ſind, auf ein hohes

Alterthum hinzudeuten; da nach Stiegliez (über altdeutsche Baukunst: Leipzig 1820) solche Verzierungen dem altfränkischen Baustyl, welcher sich noch in Deutschland eine Zeitlang erhielt, ganz eigen waren.

Nro. 4.

Wir Conrade, Rumische Kunige, thun kundt — daz die Isengard Husfrow Philipsen von Falkenstein, unsers lieben Trossessen — uns geantwortet hat, die Burg Trivelße und die Kaißerlichen Zeichen, mit Namen: unsers Hern Holtz. S. Johann Baptisten Zahn — St. Mauricien Speer — unsers Herrn Nagel — Zwey Schwert mit zwey Scheiden — den gulden Appel mit dem Crutz, den kaißerlich Mantel, drů gulden Sporen, ein Albe von wissem Sammet, zwey scharlaken Hoßen (tibialia) und zween Schue (Sandalia) mit Stienen gezůrit — Anno Domini 1246. —

Nro. 5.

Richard, von Godes Gnaden Romescher Kunige und allewege Merer des Riches, entbůden allen getruwen des Romischen Riches, die diesen Brief ansehent, sin Gnade und alles Gut.

Wir thun noch allen kund, daz unsir lieber getruwer Kemerer Philipp von Falkenstein, unser Burg Trifels, nnd die kaiserliche Zierunge, die wir

im vårmales siner getruven Hudunge sicherlichen bevalen, und uns, und Riche wol behut, ganz uns getrůwe also schiere, als wir sy yme hieschen, hat widdergeben, zu unsere und des Riches nutzen, darůber han wir gegeben demselben Philippse diese Briefe zu Gezugnuße.

Gegeben zu Wormitzse in dem Aprill in der 12ten Indiction, an dem 12ten Jare unsers Riches und nach Gottes Geburt als man zahlt 1269.

Nor. 6.

Nos Heinricus, Dei Gratia Romanorum Rex, semper Augustus.

Ad universorum Noticiam Volumus pervenire, quod de fide et circumspectionis industria nobilis viri Georgii Comitis Veldenciae, Advocati Provincialis Spirkowie fidelis nostri dilecti, plurimum presumentes sibi dictum Advocaciam de novo duximus committendam, hoc adjecto, quod idem Georgius, mille et ducentas libras hallenses in Edificia Castrorum nostrorum et Jmperii, Drivels et Nycastel, debeat convertere infra hinc et festum beati Martiny proximum, et annum continue subsequentem, de qua summa Pecunia sibi quingentos libras hallenses colligendas et percipiendas, de Sturis Judeorum nostrorum in Landowia, quas post Sturas ipsis imponendas ad presens solvent proxime, et de Theloneo in Germersheim deputamus dampna

eciam notoria, sique idem Georgius pro nobis et Imperio sustinuit, sibi prout Conveniens fuerit tenebimur resarcire. In cujus Rei testimonium presentes has scribi et nostrae Majestatis sigillo jussimus communiri. Datum in Lutzelemburg III. Idus Junii. Anno Domini 1310, Regni vero nostri anno secundo.

Nro. 7.

Wir Ludewige, von Gots Gnaden Romischer Keyser, zu allen Zyten Merer des Rychs, dun kunt offenbar ahn diesem Brief, daß wir unserem lieben Vettern und Fürsten Ruprechten dem elteren Pfalzgraven by Rhyn und Herzoge in Bayern erlaubt und geheißen han, daß er Tusend pfund Heller verbuwen soll an Unser und des Rychs Burg Tryfelß, nach guter Kundschaft und dieselben vorgenanten tusend pfund Heller schlagen wir ihme und sin Erben zu anderm Gult, daß sy uff vorgenannter Burg hant, und uff andere phanden und Guten, die sye von Unß und dem Rych in Pfandes wyse anehant. Und darüber zu Urkunde geben Wir jme diesen Brieff, versiegelt mit unserm Kayserlichen Insiegel. Der geben ist zu Frankfurt am frytag vor Reminiscere nach Christus Geburt 1333 Jahre, und darnach in dem 32ten Jahr unsers Ryches, und in dem 19ten unsers Kayserthums.

Ludewige.

Nro 8.

An den Amtskeller zu Neukastel.

Lieber getreuer: Unser gnädig Bevelch ist, daß du, die Gemach uf unserm Schloß Trivelß also ufs ehist zurichten laßest, nemlich gute starke dicke auch neue eichene Dhüren, mit Beschleg wohl versehen, und mit doppeln Schlosen, auch auswendig mit einem Riegel und Kloben und ein stark Mallenschloß. Item die Fenster sollen mit starken eisernen Gegittern also eng gemacht werden, daß man nit dardurch kommen möge; gleicher Gestalt, sollen auch die Oefen inwendig also stark und eng vergittert werden, daß man auch nit dadurch kommen kunnte: diesem also nachzukommen wollen wir uns zu geschehen verlassen. Datum Zweybrüken den 10ten November anno 1568. —

Herrzoge **Wolfgang.**

Nro. 9.

Johannes von Gottes Gnade, Pfalzgrave bey Rhin Herzoge zu Zweibrüken ꝛc.

Unseren Gnedigen Gruß zuvor: Liebe Getrewe, wir haben aus Euerm, unter dato Anweiler vom 29ten hujus, an Uns gethanen Schreiben, so wir in unserer Zurückreisen, unterwegen wol empfangen, darinn ihr Uns unterthänig berichtet, was gestalt, in einem erschreklichen Donnerwetter, durch einen Feuer-Strahl, unser Schloß Trifelß

angezündet, und einer guter Theil daran verbrandt worden. sambt fernerem, dessen Inhalt mit mehrerm verstanden: Ob wir nun wohl angeregten Zustand ungern vernommen; auch guter Hoffnung seyn der Schaden solle nit so groß seyn, als er im ersten Ansehen und Schrecken geachtet wird; darüber wir dann ferneren Berichtes gewärtig, so müssen wir es doch dem Allmächtigen, dessen Gewalt und Willen, nit zu wiederstreben, heimstellen, und solches alles mit Geduld ertragen; Seine göttliche Almacht geruhe Uns und die unsrigen für dergleichen und anderem Unglück hinfüro väterlich zu bewahren, und nach seinem göttlichen Willen, dieses Zustandes, in anderm Weeg, wieder zu ergötzen. Sonsten haben wir unserer Diener zween, albereits nachher Trifels, deßwegen allen Gelegen und Beschaffenheit einzunehmen, und uns darüber, allen nothwendigen Bericht und Relation zu thun, abgefertiget, das wir euch hinwieder, in Antwort vermelden wollen, und seynd euch samt und sonders in Gnaden gewogen: Datum Zweybrücken den 1ten April anno 1602.

Johannes Pfalzgrave.

Nro. 10.

Herzogliche Rechenkammer. Zweybrücken den 16ten August 1670. —

Bey drausiger Rechnungs-Abhör, ist zugleich das Haus Trifels besichtiget worden, welches aller-

dings zusammengefallen, daß an einige Reparation nicht mehr zu denken, auserhalb einem Thurmbau, in welchem, ein sehr schöner Brunnen, worüber das Gebäu noch gut, und nur etwas mangelhaft am Dachwerk ist, welches mit geringen Kosten und aufs höchste mit 10 oder 12 Gulden zu repariren seyn möchte; ob nun, wiewohl, eben kein sonderlicher Usus, dieses Gebäues Serenissimi Dchl. dannoch der Antiquität halber so ein geringes anwenden, und künftig diesen Thurm und Brunnen, unterhalten, oder aber gar eingehen lassen wollen, steht zu Dero, gnädigsten Belieben, und wolte man jedoch jenes um der Nachreden willen lieber berathen.

---

ad hoc mandatum Principis.

Als ist Ihro Dchl. gnädigster Befehl hiermit, daß der Landschreiber Neukastler Amtes, Simon Glaser, jetzt besagt Thurm-Gebäu, der Gebühr nach, wieder repariren lasse, und auch also im Bau erhalte, auf daß man deswegen, sich keines weitern Schadens mehr zu befahren habe.

NB. Da aber die Reparations-Kosten, nach genauerem Ueberschlag, sich bei weitem höher beliefen, erfolgte nachstehender Bericht der Rechnungskammer:

Ob man wohl vermeint gehabt, es würde die Deckung oder Reparation des Dachwerks am Thurm über dem Brunnen auf dem Hauß Trifels über 10 oder 12 fl. nicht gekostet haben, so vernimmt man

jedoch jezt, aus des Stadt-Schultheisen von Annweiler Jacob Ribels gemachtem Ueberschlag hierbey, daß es weit ein mehreres, und also wohl über die 40 oder gar 50 fl. ohne die Nägel, dieweil alles von neuem gemacht werden muß: kosten würde; stellt es demnach zu Serenissimi Belieben, ob man diese Arbeit verfertigen, oder aber gleich den andern Gebäuen des Schloßes vollends in Abgang kommen lassen soll: Zweybrücken den 3ten September 1670.

Rechen-Kammer.

Hierauf wurde rescribirt:

Hält man, mit der Rechenkammer die Kosten, so sich auf 40 bis 50 Gulden belaufen, etwas gros, und weilen der Brunnen nicht zu genießen, sondern allein Pro-Monumento des alten Hauses dient, soll alles in statu quo, verbleiben.

Verbesserungen.

Seite 3.	Zeile 22	statt	desselbe, lese desselben.
„ 10.	„ 27.	„	und eifrigster Vertheidiger, l. und früher der eifrigste Vertheidiger.
„ 13.	„ 2.		befahlt, l. befahl.
„ 16.	„ 18.		begleideten, l. begleiteten.
„ 18.	„ 4.		Margarita, l. Margaritone.
„ 24.	„ 27.		Jene, l. Irene.
„ 25.	„ 2.		Sibilla, oder die Königin, l. Sibilla aber die Königin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lobstein, Carl

Historische Nachrichten über den Trifels bey Annweiler

Landau [1827]

Germ.sp. 282 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020250-6